

Neues Pester Journal.

Für Post-Ofen mit Zustellung oder für die Provinz mit Postversendung: ganzjährig 12 fl., halbj. 6 fl., viertelj. 3 fl., monatl. 1 fl.

Redaction und Administration:

Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2 (Leitner'sches Haus).

Einzelne Nummern 4 kr. Inserate nach Tarif. Manuscripte werden nicht retournirt.

Keine definitive Steuererhöhung.

Budapest, 12. Januar.

Der Finanzausschuß hat nun das Facit aus seinen Berathungen gezogen, und dieselben mit einem Defizit von mehr als 25 Millionen abgeschlossen. Ghyccy hat seinen Vorschlag zur Deckung dieses Abganges entwickelt und nach wie vor daran festgehalten, daß demselben eine Vermehrung der Staatseinnahmen in der Form von Steuererhöhungen entgegengesetzt werden muß. Man mag über diese prinzipielle Auffassung des Finanzministers welcher Meinung immer sein, so viel wird man unter allen Umständen zugeben müssen, daß ein Defizit von mehr als 25 Millionen auf keinen Fall durch Reduktionen, welche mit einem Schlage durchzuführen wären, sich hereinbringen läßt. Unsere Regierungs- und Parlamentsmänner haben es trefflich verstanden, die Frage der Reduktionen so lange zu verzetteln, bis die heutige Zwangslage an sie und das Land herangeraten, und selbst die Widerstrebenden nöthigt, sich mit den Verhältnissen abzufinden und den Gedanken einer Steuererhöhung im allgemeinen anzunehmen.

Aber die Steuererhöhungen, welche Ghyccy in Vorschlag bringt, und welche im Drange des Augenblicks votirt werden dürften, sind fürwahr auch solche, welche nur durch eine Zwangslage gerechtfertigt und während derselben aufrechterhalten werden können. Die Erwerbsteuer wird erhöht, neue Steuergattungen werden eingeführt; die Steuereintreibung soll streng und pünktlich erfolgen, und zu alledem noch eine ganz neue Steuer, die Personal-Einkommensteuer, welche nach einer offiziellen Mittheilung vier Prozent des reinen Einkommens betragen wird! Das ist ein Steuermaß, welches ein Land einen gewissen Zeitraum hindurch ertragen kann, weil es dies um seiner Existenz und um der hohen nationalen und materiellen Güter willen, die sonst in Frage kämen, ertragen muß; auf die Dauer aber ein solches Steuermaß einführen, das hieße den Vermögensstock des Landes selbst angreifen, hieße vom Kapital zehren.

Wenn wir also widerwillig, aber durch die Macht der Verhältnisse gezwungen, in die Steuererhöhung als in ein unabwendbares Uebel uns fügen, dann geschieht es nur in der Voraussetzung, daß diese Steuererhöhung selbst nur für die Dauer der vorhandenen Zwangslage in Aussicht

genommen und von vorneherein als ein Provisorium ins Leben gerufen wird, welches in keinem Falle zu einem Definitivum werden soll. Das Provisorium muß man sich gefallen lassen, so lange normale Verhältnisse nicht eingetreten sind; die Aufgabe der Regierung wie der Gesetzgebung aber muß es sein, mit Beharrlichkeit nach normalen Verhältnissen, das ist, nach der bleibenden Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte zu streben. Die Erreichung dieses Zieles fordert nachhaltige Arbeit, eine Summe von Anordnungen und gesetzgeberischen Maßregeln, zu deren Schöpfung und Durchführung allerdings Zeit erforderlich ist. Mein Land und Bevölkerung, an welche man mit der Forderung nach ungeheuren Opfern herantritt, haben ihrerseits ein Recht, zu verlangen, daß das Provisorium nicht über die äußerste Nothwendigkeit ausgebehrt werde, und daß man sich von vorneherein klar mache, welchen Zeitraum man zur Vorbereitung geordneter Verhältnisse benötigen wird.

Wir denken, der Zeitraum von drei Jahren wäre vollkommen genügend, um alle jene Reformen ins Leben zu rufen, von welchen ein wohlthätiger Einfluß auf unsere Finanzwirtschaft und die Beseitigung des Defizits zu erwarten ist. In diesem Zeitraum können bei erstem Willen und Handeln alle Bedingungen zu einer gedeihlichen Entwicklung unserer finanziellen und wirtschaftlichen Lage geschaffen werden. Der Zeitraum ist lange genug, um über die Reform der Verwaltung schlüssig zu werden und dieselbe mit namhaften Ersparungen durchzuführen. Dieser Zeitraum wird auch die Einwendung beseitigen, welche heute und nicht ganz mit Unrecht erhoben wird, wenn Reduktionen in der Verwaltung angeregt werden; wir meinen den Hinweis auf die zahlreichen Beamten, welche man bei durchgreifenden Ersparungen Knall und Fall entlassen müßte. In drei Jahren kommen so viele natürliche Erledigungen vor, daß es nur eines klugen und maßvollen Vorgehens bei den Wiederbesetzungen erledigter Stellen bedarf, um ohne Massenentlassung von Beamten rationell und zweckentsprechend zu reduzieren. — Das Gleiche gilt auch von den Reduktionen bei der Honvédschaft. Heute einen großen Abstrich am Honvédbudget machen und demgemäß die Honvédschaft reduzieren, würde möglicherweise diese Institution schädigen und den Extremen unnötige Ge-

legenheit geben, Landesverrath zu wittern und mit den üblichen Strahlen in alle Welt hinauszufahren. In drei Jahren ist es hingegen möglich, das vorhandene Honvédmateriale so schonen und die notwendigen Ersparungen dadurch zu erzielen, daß der jährliche Präsenzstand auf das notwendigste Maß herabgedrückt und erledigte Offiziersstellen mit geringerer Beschleunigung und Liberalität als bisher besetzt werden. Auch die in den Kosten der gemeinsamen Armee unbedingt notwendigen Reduktionen können in drei Jahren nicht nur ruhig und ohne Ueberstürzung angebahnt, sondern ohne Störung des Armeeorganismus durchgeführt werden.

Gelingt es, auf solche Weise in einem Zeitraum von drei Jahren die Staatsausgaben entsprechend herabzudrücken, so wird es andererseits auch nicht an Mitteln und Wegen fehlen können, die Staatseinnahmen entsprechend zu heben. In die nächsten drei Jahre fällt die Revision des Ausgleiches und vor Allem des Zoll- und Handelsbündnisses mit Oesterreich. Hier wird also die Gelegenheit geboten sein, solche Bestimmungen für das künftige Bündniß zu erzielen, welche für unsere Finanzwirtschaft und insbesondere für den Ertrag der indirekten Steuern weniger ungünstig sind, als die bisherigen. Kompetente Fachmänner haben nachgemessen, daß durch das bisherige Zoll- und Handelsbündniß Ungarn alljährlich auf einen indirekten Steuerertrag von 10 bis 12 Millionen verzichten mußte, welcher den österreichischen Finanzen zu Gute kommt. Das revidirte Zoll- und Handelsbündniß wird diese Ungerechtigkeit beseitigen, wie nicht minder die Revision des Ausgleiches den thatsächlichen Finanzverhältnissen Ungarns wird Rechnung tragen und die von uns zu befreiende Quote zu den gemeinsamen Ausgaben dem entsprechend festsetzen müssen. Der Zeitraum von drei Jahren endlich ist genügend zur Durchführung aller jener Maßregeln, welche zur wirtschaftlichen Kräftigung des Landes und somit zur Hebung der Steuerkraft an sich in Aussicht genommen werden müssen.

Werden die nächstfolgenden drei Jahre ernst ausgenützt, dann darf Ungarn, wenn nicht außerordentliche Unglücksfälle dieses Land neuerdings heimsuchen, hoffen, Ende 1877 sich in geordneten, normalen Finanzverhältnissen zu befinden und jene außerordentlichen Anstrengungen entbehren zu können, welche nun gebracht werden müssen, um den Staat aus seinen argen Nöthen zu

Henri Rochefort.

(Aus Willemeffant's Memoiren.)

Vor Kurzem ist in Paris ein Buch erschienen, das den Titel führt: „Memoiren eines Journalisten“ und den bekannten Chefredakteur des „Figaro“, Herrn Willemeffant, zum Verfasser hat. Nichts und Niemand bleibt in diesem Buche geschont und wie stets, versteht es Herr Willemeffant auch hier, in der ungebundensten Weise über All und Jedes und Jedermann zu sprechen und dabei doch immer sich selbst in den Vordergrund zu stellen, mit seiner eckfarbigsten Loyalität, seinem unvergleichlichen journalistischen Scharfsinne, dem savoir faire des Welt- und dem Leichtsinne des Lebemanns. Minder absichtlich guckt zur Vollständigkeit des Bildes gar oft auch der gewiegte Geschäftsmann hervor. Er erzählt uns vom Spiel und den Spielern und dann von der Belagerung, von der Rachel und Baschal Grouffet, von seinen Besuchen bei Thiers, von Nadar, Rochefort, Alphonse Duchesne und allem Möglichen. Indem wir die markantesten Züge von dem bunten Gepolde hervorheben wollen, präsentiert sich uns in erster Linie das Bild Rochefort's, wie es der Verfasser nach seinen Eindrücken entwirft.

Als er ihn kennen lernte, ließ er sich nicht träumen, daß der unansehnliche junge Mensch im Laufe der Dinge Deputirter, Mitglied einer provisorischen Regierung, Kommandant der Barrikaden, Redakteur eines demokratischen Blattes und schließlich gar Deportirter werden würde. Wil-

lemessant schildert sein Bekantwerden mit Rochefort in folgender Weise:

„Eines Tages sagte mir Straudin, daß sich beim „Charivari“ ein geistreicher Bursche befände, dessen Talent dort auf hundert und fünfzig Francs im Monate geschätzt werde; ein Liebhaber von Altkühnern und Kunstfloristaten müßte sich hübsch oft in der Klemme befinden, wenn er auch mit dieser Liebhaberei zugleich einen kleinen Handel verbinde. „Bringen Sie ihn mir“, erwiderte ich Straudin. Rochefort nahm alsbald beim „Figaro“ die Stellung eines angesehenen Chroniqueurs ein. Seine Originalität und eine gewisse scheinbare Naivetät machten ihn mir gleich vom Anfang an sympathisch. Alle Welt lachte und empfand wie ich, mit Ausnahme Jouvins, der, obwohl er seinen Werth anerkannte, sich doch eines instinktiven Widerwillens gegen diesen künftigen Politiker nicht zu erwehren vermochte. „Glauben Sie mir“, sagte er, „dieser Rochefort ist nichts weniger, als ein bon enfant; wenn die Nothe an die Reihe käme, er ließe uns Alle quillotiniren. Auch ist er unvorsichtig wie ein Tropf; im Grunde nur ein ganz gemeiner Ehrgeiziger.“

Obwohl leichtsinnig und ein Phantast, hielt Rochefort doch immer viel auf das Geld. Eines Tages verließ er mich ganz plötzlich, um beim „Soleil“ einzutreten, dessen Eigenthümer Millaud ihm um ein paar hundert Francs im Monate mehr geboten hatte. Das Blatt kam von Tag zu Tag herunter, ich wünschte Rochefort wiederzugewinnen und veranlaßte Straudin, uns zusammen zum Frühstück zu

laden. Rochefort war die Liebenswürdigkeit selbst und sprach mit dem unverhohlenen Freimuth, als geböre er gar nicht seiner Redaction an, vom „Soleil“, den Niemand lese. Wir kamen allmählig auf seine Mitarbeiterschaft beim „Figaro“ zu sprechen und ich fühlte wohl, daß er sich seines Handelns ein wenig schäme.

„Kommen Sie zu mir zurück“, sagte ich lachend. „Ganz gern“, erwiderte Rochefort feuchend, „aber wie soll ich Millaud verlassen?“

„So wie Sie mich verlassen haben.“

„Aber er ist so liebenswürdig und freundlich!“

„Bin ich es weniger? Ich biete Ihnen dreitausend Francs als Taschengeld!“ und ich zog diese Summe aus meiner Brieftasche. Rochefort meinte, er müsse ein wenig über den Vorschlag nachdenken. Straudin aber, unser Mittelsmann, rief lachend: „Fragen Sie Niemanden um seine Meinung als — Ihr Gewissen. Rochefort beherzigte den Rath und nahm die dreitausend Francs.“

Daß Rochefort Geld in Fülle brauchte, ist natürlich, denn er war einer der leidenschaftlichsten Spieler und zu gleich einer der zerstreutesten Menschen, die man sich nur vorstellen kann. Das Spiel muß ihm wahre Unsummen gekostet haben.

Seine Häuslichkeit war ungemein seltsam. Sein letztes Domizil, Rue Montmartre, bestand in einer Enfilade ungemein großer und hoher Zimmer, mit dem wunderbarsten Runterbunt angefüllt. Die abscheulichsten Möbel standen da in der Nachbarschaft wahrer Meisterwerke; eine

Siehe eine Beilage, enthaltend das Theater- und Vergnügungsblatt sowie die Steuer- und Pension-Bekanntmachung.

befreien. Die Opfer, welche dem Steuerträger aufgebürdet werden, wird dieser aber leichter und bereitwilliger tragen, wenn er sofort auch die zeitliche Grenze absehen kann, bis zu welcher sie ihn belasten werden, wenn er derselben wieder ledig sein wird. Aus diesem Grunde und um die Regierung und den Reichstag zu nachhaltiger Ausnützung der nächsten Jahre anzuspornen, erheben wir die Forderung, daß die ganze, zur Beseitigung der finanziellen Noth in's Leben tretende Steuer-gesetzgebung lediglich den Charakter eines Provisoriums trage und daß dies ausdrücklich in den betreffenden Gesetzen selbst ausgesprochen werde. Wir wissen wohl, daß Steuergesetze in der Regel nur für ein Jahr votirt werden; das ist aber lediglich Formsache. Die in jedem Jahre erfolgende Wiederholung macht die betreffende Steuer-gattung zu einer ständigen, andauernden. Unserem Antrag gemäß sollen die neuen Steuergesetze von Haus aus den Stempel des Provisoriums an sich tragen.

Budapest, 12. Januar.

* Die heutigen Verhandlungen des Finanzausschusses haben uns von oppositioneller Seite einen detaillirten Plan zur Beseitigung des Defizits geboten, ein förmliches Finanzprogramm. Paul Moricz, seit Ghyecz's Scheiden die Finanzkapazität des linken Centrums, hat den Plan unterbreitet. Wir wissen nicht, in wie ferne Moricz als Mandatar seiner Partei in dieser Angelegenheit zu betrachten sei. Jedenfalls ist seine Enunziation sehr interessant. Einer eingehenderen Würdigung können wir das „Programm“ heute nicht unterziehen, weil Herr Moricz wohl zahlreiche und ins Detail gehende Ziffern brachte, es jedoch unterließ, dieselben zu begründen. Er hat sich die eingehende Begründung für das Plenum des Parlamentes vorbehalten. Doch soll schon heute konstatirt werden, daß der Finanzpolitiker der Linken bei der Lösung der Bankfrage auf die österreichische Nationalbank reflektirt und die Ansicht ausspricht — oder soll man sagen, die Mitteilung macht? — die Wiener Anstalt werde bereit sein, 3,2 Millionen jährlich dafür zu bezahlen, daß man ihr für 30 bis 40 Jahre das Monopol einer unabhängigen ungarischen Zettelbank gewähre. Wie gesagt, Herr Moricz hat seine ziffermäßigen Daten nicht im Detail motivirt und so wissen wir nicht, worauf seine Angabe bezüglich der Nationalbank sich stützt. Jedenfalls ist es sehr merkwürdig, daß er zur Lösung der Bankfrage einzig und allein das Kompagnoniren mit der Wiener Anstalt als zweckdienliches Mittel vorkührt.

* Ghyecz's Projekt, eine allgemeine Einkommensteuer als Ergänzung der übrigen Steuergattungen einzuführen, ist in Ungarn nicht neu. Abgesehen vom Grafen Önyay, der — wie wir bereits bemerkt — seine Vorliebe für diese Steuergattung wiederholt öffentlich betonte und auch im Einundzwanziger Ausschusse befandete, hat auch das Kabinet Szlavy seinerzeit die Einführung der allgemeinen Einkommensteuer in's Auge gefaßt und diesbezüglich dem obgedachten Ausschusse auch eine Vorlage unterbreitet.

* Wir haben bereits erwähnt, daß der Justizminister Maßnahmen traf, um den Versuch, der den Richtern unter dem Vorwande der Information zu nahen pflegte, für die Zukunft von unserer Justiz fern zu halten. Der Kassationshof hat in dieser Richtung bereits in löblichster

Weise gehandelt. Die Mitglieder desselben haben nämlich in einer Plenar Sitzung beschloffen, mündliche Informationen von Niemandem mehr annehmen zu wollen. Auch wurde dem Exposit unterlagt, antragenden Parteien gegenüber den Referenten einer Prozeßsache namhaft zu machen. Oberster Gerichtshof und königliche Tafel aber stehen im Begriffe, dem Beispiele des Kassationshofes zu folgen. Mögen sie dies je eher thun, es wird dem Rufe der ungarischen Justiz nur zur Ehre und zum Vortheile gereichen.

* Wie wir erfahren, findet die konstituierende Generalversammlung der Budapester Advokatenkammer am 20. Februar statt. Die in den Gerichtsprergeln von Ofen, Gran, Kalocsa, Pest und Pester Landbezirk ansässigen Advokaten, die nach §. 110, G. N. XXXIV vom Jahre 1874 zur Theilnahme an der Constituante berechtigt sind, werden daher von dem Präsidenten des Gerichtshofes für den Pester Stadtbezirk aufgefordert, ihre Advokatendiplome, sowie die Ausweise, daß sie in einem der namhaft gemachten Gerichtsprergel wohnhaft sind, bis zum 15. Februar d. J. in der Präsidialkanzlei des letztgenannten Gerichtshofes (Sorofárerstraße Nr. 13) einzureichen, widrigenfalls sie von der Theilnahme an dieser Versammlung, welche im Komitats-hause tagen wird, ausgeschlossen sind.

* Der Minister des Innern hat dem Gesetzentwurfe, durch welchen Alföld und die Margaretheninsel auch für die Reichstagswahlen der Hauptstadt einverleibt werden, einen mit ziffermäßigen Daten versehenen Motivenbericht beigegeben. Diefem Motivenberichte entnehmen wir, daß der Minister vor Allem die schreiendsten Anomalien abstellen wollte, die Regelung der Wahlbezirke aber in Bezug auf die Zahl der Reichstagsabgeordneten sich für eine spätere umfassende Vorlage vorbehält. Dadurch, daß Alföld zum Ofner zweiten Bezirke geschlagen wurde, ist nach der Ansicht des Ministers auch in Bezug auf die Zahlenverhältnisse eine Korrektur erzielt worden. Der zweite Ofner Bezirk habe nämlich 1872 22,505 Einwohner und 2170 Wähler, Alföld aber 16,002 Einwohner und 1046 Wähler gehabt. Somit würde der Bezirk nach der Vereinigung 38,507 Einwohner mit 3216 Wählern — nach dem 1872er Status — haben. Der Sent-Endreer Bezirk aber hat — ebenfalls nach dem 1872er Status — selbst nach der Auscheidung Alföldens noch immer 34,611 Einwohner mit 4326 Wählern.

* Die Siebenbürger Rumänen veranstalten für den 15. Februar in Klausenburg eine allgemeine Konferenz ihrer Nationalität. Gegenstand derselben werden die bevorstehenden Reichstagswahlen und die Haltung sein, welche die Rumänen gegenüber denselben befolgen sollen. Bis nun besteht unter den Siebenbürger Rumänen in Bezug auf die Reichstagsbescheidung beinahe ein Zwiespalt und sie scheiden sich in Aktivisten und in Passivisten. In der Klausenburger Konferenz wird wahrscheinlich ein Versuch gemacht werden, diesen Zwiespalt zu beheben.

Die Bedeckung des Defizits.

Die gestern von Wahrmann introduzirte Debatte über die Bedeckung des Defizits wurde heute im Finanzausschusse wieder aufgenommen. Diefelbe gestaltete sich sehr interessant und ist gleichsam als der vorausgeworfene Schatten jener großen Parlamentsereignisse anzusehen, die sich im Verlaufe der demnächst beginnenden Budgetdebatte entspinnen werden. Der Gang der Debatte war folgender:

Der erste Redner, Ludwig Horváth, erklärte, sich in Allem dem Plane des Finanzministers anschließen zu wollen. Nur die Durchführung dieses Planes biete Sicherheit dafür, daß der Staat nicht zahlungsunfähig werde. Das Defizit müsse unbedingt zu dem von Ghyecz bezeichneten Theile durch Mehreinnahmen bedeckt werden und

Redner ist überzeugt, daß Ungarn eine zeitweise Vergrößerung seiner Steuerleistung um 10—12 Millionen ertragen könne. Er wünscht daher, daß der Ausschuss die Steuererhöhung als unabweichlich deklarire und dadurch dem Finanzminister vor dem Hause eine moralische Unterstützung darbiete.

Moricz, der hierauf das Wort ergreift, kann von den Vorlagen des Ministers bloß die über die Transport-, Karten-, Billard- und Waffensteuer acceptiren und berechnen aus denselben eine Einnahme von drei Millionen Gulden. Das Uebrige müsse auf anderem Wege eingebracht werden. Bei den Ausgaben für die gemeinsame Armee könnten ohne Schädigung der Schlagfertigkeit dadurch, daß die Mannschaft bei der Reiterei im vierten, bei der Infanterie im dritten Jahre nur zu den Herbstübungen beigegeben würde, neun Millionen erspart werden, wovon auf Ungarn drei Millionen entfielen. Dann müsse die Bankfrage, und zwar in Verbindung mit der Regelung der Valuta gelöst werden. Von den Staatsnoten könnten 35 Millionen als Scheidemünze belassen werden, die übrigen 280 Millionen könnten durch einen Metallstock von 140 Millionen im Verhältnisse von 1 zu 2 bedeckt und die nicht bedeckte Hälfte alljährlich amortisirt werden. Zur Beschaffung des Metallstockes bedürfte es eines Raminalkapitals von 170 Millionen, wofür jährlich 8 1/2 Millionen, auf Ungarns Antheil 2,7 Millionen Interessen zu bezahlen wären. Dermalen verausgabte Ungarn jährlich 5 Millionen für Silberbeschaffung, hätte mühen aus der geregelten Valuta einen jährlichen Nutzen von 2,3 Millionen. Zahlt Oesterreich der Nationalbank die 80 Millionen Schuld — meint Moricz — dann steht der Regelung der Valuta Nichts im Wege. Die österreichische Nationalbank würde gerne jährlich 3,8 Millionen dafür zahlen, daß ihr das Monopol einer ungarischen nationalen Zettelbank auf 30—40 Jahre verliehen werde. Sodann spezifizirt Redner Ersparnisse, die bei der Centralverwaltung, der Justiz, dem Gefütwesen, dem Kataster und den Urbarial-Angelegenheiten, durch Abzüge von den Diäten und Quartiergebern der Deputirten u. s. w. erzielt werden könnten, weiter verlangt er hypothekarische Regelung der Staatsgüter und ein Vorgehen, durch welches die Interessen der großen Anleihe aus jährlichen Besitzveräußerungen gedeckt würden. Auf diese Weise bringt er 26,2 Millionen heraus, also eine Million mehr, als das Defizit beträgt. — Im Plenum des Abgeordneten-hauses will er seinen Plan detaillirt entwickeln.

Schon Moricz hatte von „Abzügen“ gesprochen. Béchy will allen Beamten, die über 2000 fl. Gehalt haben, 20 Prozent abziehen und eine Pension nur nach 25jähriger Dienstzeit gewähren. Weiter soll bei der Armee, der Centralverwaltung, der Justiz u. s. w. gespart und die Staatsgüter sollen Stückweise alljährlich veräußert werden. Da auch die Zinsengarantielast mit der Zeit aufhören werde, sieht er die Nothwendigkeit einer Steuererhöhung nicht ein.

Szelli und Liptay glauben auch, daß durch Abstriche noch Einiges erspart werden könne, aber 10—12 Millionen müssen unbedingt durch Steuererhöhung eingebracht werden.

Zum Schlusse erklärt Ghyecz: wir müssen uns durchaus selbst helfen; darum hält er an seinen Vorlagen fest und verlangt, daß der Bericht des Ausschusses sich auch auf die allgemeine Einkommensteuer erstrecke. Die Veräußerung der Staatsgüter befände sich noch im Stadium der Vorstudien, an die Bankfrage aber gedenke er nach Erledigung des Budgets zu schreiben. Das Privilegium der österreichischen Nationalbank laufe ja erst (!) Ende 1876 ab.

wundervolle alte Truhe neben einer ganz ordinären Stange aus Nußbaumholz, ein modernes eisernes Bett neben einem Nachtschischen aus Marquetterie, Töpferwaaren um drei Sous neben Schüsseln von Bernhard Palissy. Eine Menge Bilder auf dem Estrich, an den Wänden, am Plafond, die Rochefort alle um einen Pappenstiel gekauft hatte. Er war ein feiner Kenner und gewann wohl durch Kauf und Verkauf alter Bilder seine 20,000 Francs im Jahr. Er hatte seine Kinder und einen Leinwandhändler mit dessen Frau bei sich in der Wohnung. Einer unserer Freunde traf einmal den Knaben Rocheforts, der ein von Nepolo gezeichnetes Bild zum Zielpunkte seiner Armbrust benützte, während sein Bruder auf ein kostbares Email aus Leibeskräften loshämmerte. Von den Zimmern aus ging eine Terrasse auf den Hof, in dem Rocheforts' Freunde, ein Frosch und ein Paar Eidechsen, hausten. Er war stets ein großer Liebhaber der Eidechsen gewesen, hatte sie nach St. Pelagie mitgenommen und am Tage des Triumphes, am 4. September, in der Tasche mit nach dem Hotel de Wille getragen.

Allein obwohl Republikaner, war Rochefort doch sehr stolz darauf, Graf zu sein. Er trug gewöhnlich zwei Gattungen Wistekarten bei sich, die einen mit der Aufschrift „Henri Rochefort“, die anderen mit der Grafenkrone über „Le comte H. Rochefort de Lucy“. Er wäre auch nicht um das Wohl der Republik in der dritten Klasse gefahren und behauptete, das Volk „sitte“. Eben so wenig aus einem Guffe wie sein Republikanismus ist sein Skeptizismus. Seine religiösen Anschauungen sind bekannt,

nichtsdestoweniger figurirte er als kirchlicher Taufpate der Söhne Charles Hugo's. Am Sterbebette seines Vaters grüßte er den Priester nicht, der Jenem die letzte Tröstung gebracht, und ließ den nach Empfang der Sterbesakramente Verstorbenen nicht kirchlich beerdigen, was denselben Hofesort nicht hinderte, als er zur Legitimierung seiner Kinder heirathete, sich von der Kirche einsegnen zu lassen. Er hatte wohl häufig seine Wähler von Belleville vor Augen und fürchtete, sich bei den Republikanern zu kompromittiren, wenn er seinen Vater kirchlich begraben lasse.

Die Artikel Rocheforts begannen meinem Blatte gefährlich zu werden und ich sah mich eines Tages genöthigt, ihm zu bemerken: „Lieber Freund, Sie besitzen ein ausnahmeweises Talent, allein Ihre Ausfälle gegen die Regierung und namentlich die Regierenden werden mir einmal einen schlimmen Streich spielen. Ich möcht eben so wenig den „Figaro“ unterdrückt, als Sie zum Stillschweigen verurtheilt wissen. Sie haben Werth genug, um einen eigenen Anhang zu besitzen; schreiben Sie eine Broschüre und das Publikum wird Ihnen folgen.“ Ich fand den Titel und leitete mit meinem damaligen Gesellschafter Dumont Alles ein. Auf diese Weise ward die „Lanterne“ gegründet. Ihre Maplosigkeit nöthigte Rochefort, nach Brüssel zu überfliehn und sie dort herauszugeben, rentirte sich jedoch gut, denn die Zeitschrift trug ihm zu seiner Zeit zwölftausend fünfhundert Francs wöchentlich ein.

Die Wirksamkeit seiner Schreibweise auf die Menge bestand zum großen Theile darin, daß er ernste Dinge lustig, lustige ernsthaft behandelte. Diese Art prägte sich

später bis zum stilistischen Cynismus aus: so sagte er z. B.:

„Die Prinzessin von Lamballe, welche die Gewohnheit hatte, ihren Kopf auf einer Pide zu tragen.“

„Der Tod war für Maria Antoinette die schönste Reflekt.“

„Die Kaiserin dekretirte von der Höhe ihres falschen Chignon herab.“

„Der kaiserliche Adler ist von Millionen zu Millionen bis auf den Thurm von Notre-Dame geflogen.“

Statt „Richter“ schrieb er: „vier oder fünf Greise in schwarzen Unterröcken“ u. s. c., Stilproben, die ihre drastische Wirkung nicht dem guten Geschmacke der Leser verdanken. Ursprünglich hatte er Cham nachgeahmt.

Rochefort schob seine Arbeit stets auf den letztmöglichen Augenblick auf und schrieb dann mit fliegender Hast, in wahrhaft fiebernder Erregung, während der Metteur-en-Pages schon ungeduldig auf jedes Blatt hartte. Er besaß die Eigenschaft, im ärgsten Trouble und größten Earm arbeiten zu können, ja er schrieb sogar einstmals einen brillanten Artikel auf einem Billard, auf dem gespielt wurde. Vielleicht war eben die Unruhe ein berauschendes Element für ihn. Ueberhaupt ist meine Meinung, daß Rochefort wohl eben so oft von seiner Feder mit fortgerissen wurde, als er sie führte, und ich muß gestehen, daß ich den aus so vielen Widersprüchen zusammengefügten Mann nie als ganz zu rechnungsfähig betrachtet habe.“

Bur Tagesgeschichte.

Im Prozesse Arnim hat das Berliner Stadtgericht den beiden Parteien zur Einreichung der Appellationschrift eine Frist von vier Wochen bewilligt, so daß die Appellverhandlung vor dem Kammergerichte erst Ende Februar, oder gar im März stattfinden dürfte. In der Appellinstanz dürften von Arnim's Seite mehrere Privatbriefe zur Verlesung beantragt werden, welche geeignet sein sollen, eine Anzahl hervorragender Persönlichkeiten zu kompromittiren. So soll Herr v. Hofstein, der bekannte Bottschaftssekretär, den nach Arnim's Angabe der Reichskanzler zur Ueberwachung des Botchafters nach Paris geschickt haben soll, zur Zeit, als in Berlin ein dem Fürsten gefährlicher Konflikt wegen der Militärfrage bestand, an den Grafen Arnim einen Privatbrief nach Paris gerichtet haben, welcher den Konflikt schilderte mit dem Bemerkten, daß Aller Augen nunmehr auf Arnim, als den designirten Nachfolger des Reichskanzlers, gerichtet seien. Auch sollen in dem Briefe nicht sonderlich schmeichelhafte Aeußerungen über den Staatssekretär Bülow enthalten sein.

Im deutschen Reichstage fand gestern die Berathung über das Landsturmgesetz statt. Die Regierung gab sich Mühe, zu betonen, daß dem Gesetze keine provokatorische Tendenz innewohne, und der General Voigts-Rheek führte aus, daß die Gründung irgendwelcher offensiver Politik auf den Landsturm unmöglich sei. Der Hauptparagraph 5, welcher die eventuelle Ergänzung der Landwehr durch aufgebotene Landsturmpflichtige betrifft, wurde bei namentlicher Abstimmung mit 176 gegen 104 Stimmen angenommen.

Die Agnaten des jüngst verstorbenen Kurfürsten von Hessen haben sich rasch beeilt, ihren Frieden mit Preußen zu machen. Der Kurfürst ist ohne Hinterlassung successionsberechtigter Söhne gestorben. Das Fideikommiß ist in Folge dessen an den Landgrafen Hessen-Rumpenheim übergegangen, welcher schon bei Lebzeiten des Kurfürsten mit Preußen einen die Ereignisse von 1866 anerkennden Vertrag abgeschlossen hat und unmittelbar nach dem Tode des Kurfürsten die Silberkammer desselben im Betrage von mehreren Millionen Thalern mit Beschlagnahme belagert ließ. Gestern ist in Prag ein preussischer Regierungsbeamter erschienen, welcher den Söhnen des Kurfürsten den mit dem Landgrafen Friedrich abgeschlossenen Vertrag bezüglich der Einverleibung in Preußen überbrachte. Die Söhne des Kurfürsten aus der zur linken Hand abgeschlossenen Ehe erklärten, daß sie diesen Vertrag rückhaltslos anerkennen und die fideikommissarischen Güter ausfolgen wollen.

Die Bonapartisten scheinen aus den spanischen Ereignissen guten Muth geschöpft und nicht übel Lust zu haben, Alfonso dem XII. bald einen Napoleon IV. auf dem Fuß folgen zu lassen. Ein Telegramm unseres Morgenblattes meldet eine Aeußerung Rouher's, daß Mac Mahon in zwei Monaten durch die vollbrachten Thatfachen ebenso überrast sein werde, wie Serrano es wurde. Also die Ankündigung eines bonapartistischen Handstreiches. Die Aeußerung klingt zu unvorsichtig, als daß man sie glauben sollte. Ober sollte Mac Mahon dieselbe Rolle spielen, wie Serrano, und mit Rouher ebenso zusammenoperiren wie Serrano mit Martinez Campos?

Während Don Alfonso seine Reise nach Madrid fortsetzt, hat Don Carlos eine Proclamation erlassen, in welcher er bedauert, daß sein Verwandter Alfonso einwilligt, das Werkzeug der Revolution zu sein. Die Legitimität repräsentire nur er, Don Carlos; er werde die Revolution tödten und seiner heiligen Mission getreu, die glorreiche Fahne aufrechterhalten, welche die Prinzipien des Erlösers symbolisirt. Allzu lange wird Don Carlos sein Wesen nicht mehr treiben; zahlreiche Monarchisten, wie namentlich die in Oesterreich domicilirten depesdirten Fürsten haben ihm bereits die bisher geleisteten Subsidien entzogen, da sie bloß der Republik entgegenarbeiten, keinesfalls aber die in Spanien errichtete neue Monarchie bekämpfen wollen.

Lokal-Neuziger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 12. Januar. Gewerbe-Angelegenheiten. In der gestrigen Sitzung der hauptstädtlichen Gewerbekommission wurde eine Vorlage der Subkommission in Angelegenheit jener Gewerbe verhandelt, für welche nach §. 5 des Gewerbegesetzes die Stadtbehörde berechtigt ist, gewisse bindende Normen festzusetzen. Betreffs der diesbezüglichen allgemeinen Bestimmungen, sowie der Hotel-, Kaffeehaus- und Kaffeeschankrechte,

über die Sperrstunden solcher Lokale u. s. w., wurden die bisher bestehenden Statuten beibehalten. Da in der Kommissionsitzung beantragt wurde, daß diese älteren Bestimmungen in den §. 5 des Gewerbegesetzes aufgenommen werden sollen, so wurde der Vorstehende, Magistratsrath Dr. Koloman Funt, beauftragt, diesbezüglich beim Magistrat anzufragen. Betreffs der Trödeler wurde dem Magistrat das Recht vorbehalten, nach Anhörung der Bezirksvorstellungen jene Straßen und Plätze bestimmen zu können, wo dieses Gewerbe nicht ausgeführt werden darf. Hinsichtlich der Pfandleihanstalten wurde beschlossen, vorerst noch die Rechtskommission zu vernehmen, ob der Pfandeigenthümer bemüthigt sei, auf das ihm als Hypothek gegebene Pfand die gerichtliche Exekution zu führen.

Vom Kiosk auf der Elisabethpromenade. Der Präses der Promenade-Kommission hat an den Pächter des Kiosks auf der Elisabethpromenade eine amtliche Kundschrift gerichtet, in welcher dem Letzteren in einigen detaillirten Punkten zur Last gelegt wird, daß er mehrere Bedingungen des Vertrages nicht einhalte. Den Hauptvorwurf, der in dieser Kundschrift erhoben wird, bildet das Rauchen im großen Salon.

Tagesneuigkeiten.

In der heutigen Roman- und Feuilleton-Beilage unseres Blattes beginnen wir mit der Veröffentlichung eines neuen, höchst interessanten Romans: „Das Geheimniß des Präsidens“, nach dem Französischen von J. Wild, welchen wir der Aufmerksamkeit unserer Leser besonders empfehlen zu dürfen glauben.

Budapest, 12. Januar.

Sof- und Personalnachrichten. Se. Majestät der König hat sich heute früh 7 Uhr nach Gödöllö begeben und ist von dort Abends 6 Uhr wieder nach der Hauptstadt zurückgekehrt. — Wie aus San Remo unterm 11. Januar telegraphirt wird, ist die russische Kaiserin wieder hergestellt. — Graf Franz Szapary, der Vater des Obergenspanns des Pester Komitats, ist gestern gestorben. Die Beerdigung findet morgen in Nagy Abony statt. Der Verstorbene war 71 Jahre alt.

Das Bildniß des Königs. Professor Moriz Thán wurde durch den Auftrag ausgezeichnet, Se. Majestät den König nach der Natur zu malen. Wie nun „M. G. G.“ meldet, wird das Porträt ein Kniestück sein, und Se. Majestät in der Felduniform eines Husarengenerals darstellen, und beabsichtigt der König, dieses Bildniß dem Grafen Esterházy zur Erinnerung an den gastfreundlichen Empfang zu geben, welchen Se. Majestät gelegentlich der Honvédmandauer in Totis bei dem genannten Grafen daselbst genossen.

Die Soirée beim Ministerpräsidenten. Die heute Abends beim Ministerpräsidenten Wittó stattgefundene Soirée vereinigte eine überaus glänzende Gesellschaft. Die Aristokratie war durch löbliche Namen, die gemeinsame, wie auch die Honvédarmee durch hervorragende Vertreter, die Hierarchie durch illustre Mitglieder, beide Häuser des Reichstages durch ihre Präsidenten und zahlreiche Deputirte, die hauptstädtliche Bürgerschaft durch eine große Anzahl ausgezeichnete Vertreter repräsentirt. Mit Ausnahme des Ministers des Innern, den ein Todesfall in der Familie am Erscheinen verhindert, waren sämtliche Minister anwesend. Wir haben den Grafen Andráshy, Erzbischof Haynald, Paul Sennyey, Koloman Tiska, den Grafen Stephan Karolyi, Grafen Georg Festetics, Paul Moriz, Ludwig Mocsary, Ernst Simonyi u. c. Die aristokratische Damenwelt hatte ebenfalls ein stattliches Kontingent der glänzendsten Vertreterinnen in die Salons des Ministerpräsidenten gesendet. Die Damen waren zum größten Theile in Folge der bereits begonnenen Hoftrauer in Schwarz erschienen. Im ersten Saale machte der Ministerpräsident, im zweit n, in dem sich wie gewöhnlich die Damen versammelten, die prachtvoll aussehende Gemahlin des Ministerpräsidenten die Honneurs. Die Gesellschaft war sehr animirt und erst gegen Mitternacht begannen sich die Salons zu leeren.

Militärisches. Im Auftrage Sr. Majestät des Königs hat das gemeinsame Kriegsministerium angeordnet, daß vorläufig alle Defonomie-Offiziersstellen in den Truppen-Transporthäusern, dann die Dienste der Stations-Offiziere in jenen Garnisons-Orten, in welchen Reserve-Kommanden bis jetzt sind, durch den Proviant-Offizier oder durch einen Bataillons-Adjutanten zu versehen sind. Keinesfalls darf aber zu diesen Diensten ein Kompanie-Offizier verwendet werden. Ebenso sind alle bei den Generalkommanden zum Konzeptionsdienste verwendeten Truppen-Offiziere innerhalb eines Jahres durch Offiziere des Rubestandes abzulösen.

Vom National-Kasino. Am 31. d. M., Mittags 12 Uhr, wird die diesjährige ordentliche Generalversammlung der Mitglieder des National-Kasinos stattfinden.

Der Eisgang auf der Donau. Der Wasserstand in Budapest ist in beständigem Steigen begriffen. Wie aus den Rapporten des Kommunikations-Ministeriums zu ersehen, ist das Wasser seit gestern Abends im Strombeete der Hauptstadt um circa einen halben Schuh gestiegen. Nach diesen Berichten war der Wasserstand heute: Neupest 11' (um 6" gestiegen), Rudolfs-Quai 8' 5" (um 4" 6", gestiegen), Franz Josephs-Quai 6' 7" (um 6" gestiegen), Lagerhospital 5' 4 1/2" (um 7" 6" gestiegen). Aus den telegraphischen Berichten, welche die hiesige Generalinspektion der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft von der Strecke Budapest-Wien erhalten, geht hervor, daß das Wasser von

Gran bis Waiken in fortwährendem Steigen begriffen ist. In Preßburg ist der Wasserstand um 25" gefallen. Das dortige Hafen-Kapitanat gibt in einem Berichte der Ansicht Ausdruck, daß durch die allsogleiche Lösung und das Abgehen des dortigen Eisstoßes kaum ein Wasserguß von 3" nach der Hauptstadt kommen würde.

Lombola zu wohltätigem Zwecke. Wie wir bereits erwähnt, veranstaltet der Wählerklub des VII. Bezirkes zum Besten der armen Schulkinder in der Wesselenyigasse zwei mit je einer Lombola verbundene Damenabende. Der erste derselben wird den 18. Januar im Klublokale (Cafe Tabak und Gärtnergasse) stattfinden. In Anbetracht des wohltätigen Zweckes wäre eine je regere Theilnahme des Publikums an diesen Abenden wünschenswerth.

Lotterie: Wissenschaft. Der Kurfürst von Hessen starb am 6. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr, im 72. Lebensjahre. Die Masse der ewig kombinirenden Lotteriespieler, die in Allem einen Fingerzeig der Glücksgöttin sehen will, beeilte sich sofort, die Nummern 6, 3 und 72 in die kleine Lotterie zu setzen, und ebenso wie in Wien kamen auch in Budapest diese drei Nummern in den Listen der Kollektoren massenhaft vor. Merkwürdigerweise ist — keine einzige der drei Nummern herausgekommen.

Der Kanal, welcher von der Dampfschiffahrts-Gesellschaft seit heinahe vierzehn Tagen mit großem Kostenaufwande in's Eis gebrochen wurde, um den steckengebliebenen Dampfer „Debrezen“ aus seiner gefährlichen Lage zu befreien, wurde heute zum Theile ganz zerstört. Gegen 2 1/2 Uhr Nachmittags entstand nämlich zufolge einer stärkeren Strömung des Flusses eine drohende Bewegung der Eisschollen an dem Pester Ufer, und schon in wenigen Minuten hatte sich eine riesige Platte krachend losgelöst, um das mühselige Werk von vierzehn langen Tagen und bitterkalten Nächten mit einem Male zu zerstören. Die an dem Kanale beschäftigten Matrosen der Dampfschiffahrts-Gesellschaft mußten natürlich den schwankenden Boden ihrer Thätigkeit sofort verlassen und boten, von Scholle zu Scholle springend, das getreue Bild einer kleinen Donau-Nordpolexpedition. „Debrezen“ aber ist einsteilen noch weiter verurtheilt, das Schicksal seines Kollegen „Getzthoff“ — wenn auch in milderen Regionen — zu theilen und werden wohl neue Versuche zu dessen Bergung unternommen werden müssen.

Selbstmord. Der Rechnungsath Szekeres bei der Temesvárer Finanzdirektion hat Sonntag Nachts mittelst eines Revolvergeschusses seinem Leben ein Ende gemacht. Um Mitternacht wurde die Gattin des Unglücklichen, deren Bett neben dem seinigen stand, plötzlich durch einen Schuß aus dem Schlafe geschreckt, und sah beim Scheine einer auf dem Nachtschischen brennenden Kerze ihren Gatten aufrecht im Bette sitzen und irgend einen Gegenstand zwischen seinem Leibe und dem linken Arme verbergen. Unmittelbar darauf sank er jedoch um und verschied, während sich ein Blutstrom aus einer Stirnwunde ergoß. Szekeres soll bereits seit einiger Zeit Spuren von Geisteszerrüttung gezeigt haben.

Durchgebrannt. Der Eigenthümer einer Verlags- und Vermittlungsanstalt, Franz Huber, hat sich, ohne von seinen Rundschaften Abschied zu nehmen, von Pest entfernt, und seine Geschäftsangelegenheiten im unordenlichsten Zustande zurückgelassen. Anstatt die Pfänder in das Verlagsamt zu tragen, hat Herr Huber dieselben bei Privatpersonen verpfändet, die nun die Effeften trotz der gütigsten Legitimation nicht zurückgeben wollen. So hat unter Anderem ein Kaffeeschanker bei dem waderen Mann Gegenstände im Werthe von mehr als vierhundert Gulden um 66 Gulden verpfändet. Huber gab die Effeften um 86 fl. an den Kaffeesieder Szabadi weiter, welcher Letzterer dieselben nun nicht mehr herausgeben will.

Verlobung. Wie uns mitgetheilt wird, hat sich der hier allgemein beliebte Arzt Herr Dr. S. Hermann mit Frl. Hirsch, einer Tochter des in der Dorotheagasse etablirten Herrn Jakob Hirsch verlobt.

Vorschieben unserer Industrie. Die Pester Straßenbahngesellschaft unterhält hier eine Werkstat, in welcher früher nur Reparaturarbeiten besorgt wurden. Neuestens wurde daselbst die vollständige Herstellung eines Waggons versucht. Der Versuch ist glänzend gelungen. Nicht ein gewöhnlicher, sondern ein prächtiger Salonwaggon wurde fertig gebracht, der den Vergleich mit den schönsten Exemplaren der großen Lokomotivbahnen nicht zu scheuen hat, und welcher in allen seinen Details als ein Produkt ungarischer Arbeit betrachtet werden darf.

Polizeinachrichten. In der verwichenen Nacht ist zwischen 2 und 3 Uhr in einem Zimmer des Hauses Nr. 17 in der Dreifontengasse Feuer ausgebrochen. Einige Kinder, welche in dem Zimmer schliefen, erwachten in Folge des starken Rauches, und erhoben ein Geschrei, in Folge dessen auch die Eltern erwachten. Die Nachbarschaft wurde requirirt, und den vereinten Bemühungen gelang es, das Feuer zu löschen, noch bevor es weiteres Unheil angefangen hätte. — In der an der Neudorfer Straße gelegenen A. M. Weichsen Villa wurde dieser Tage ein Einbruchdiebstahl verübt. Sämmtliche Betteneinrichtung, Küchen- und sonstige kleinere Geräthe wurde gestohlen; die Möbel blieben unbeschädigt.

Beim Hazardspiel. Dieser Tage gab es in einem Temesvárer Kaffeehause eine blutige Schlägerei. Ein gewisser Simon Andreovits betheiligte sich nämlich am Narschwaßki Spiele und wurde, als er kein Geld mehr hatte — hinausgeworfen und da er sich wehrte, so mißhandelt, daß er bewußtlos zusammenbrach, bei welcher Gelegenheit ihm, seiner Angabe nach, drei Dinge vom Finger gestohlen wurden. Die polizeiliche Untersuchung wurde eingeleitet.

*** Eine Liebestragödie.** Man schreibt uns aus K e c s k e m e t unterm 10. d. M.: Ein schrecklicher Vorfall, der sich gestern hier ereignet, bildet in unserer Stadt das Tagesgespräch. Es handelt sich um eine ergreifende Liebestragödie. Die Sache verhält sich wie folgt: Ein in hiesigen Kreisen gern gesehener junger Mann verliebte sich vor einiger Zeit in die Tochter eines hierortigen Grundbesitzers, und blieb seine Häßlichkeit auch nicht unerwidert. Vor beiläufig einer Woche verreise der junge Mann auf einige Tage, und als er von seiner Reise zurückkehrte, fand er die Geliebte mit einem Anderen verlobt. Der junge Mann hat sich in Folge dessen gestern unter dem F e n s t e r d e s j u n g e n M ä d c h e n s erschossen. Der unglückliche blieb auf der Stelle todt.

*** Traurige Zeiten in der Provinz.** In Großwardein stehen die Fallimente und Selbstmorde auf der Tagesordnung. „Magyarország“ entwirft das folgende traurige Bild von den dortigen Verhältnissen: Im Oktober des vorigen Jahres fallte ein vermögendes und im besten Rufe stehender Wagenfabrikant unserer Stadt, Leopold B o d a n s k y; die Aktiven decken glücklicherweise noch seine Passiven. Dann fallte Stephan F o l l i n u s, Besitzer eines der einträglichsten Häuser unserer Stadt; 10,000 fl. Wechselschulden sind gänzlich ungedeckt und rief er in seinem Falle einen unserer geachteten und fleißigsten Industriellen mit, der für 4000 fl. Bürgschaft geleistet. Follinus steht gegenwärtig vor dem Kriminalgericht als Angeklagter. Vor einigen Tagen wurde der Advokat Stephan O l á h zum Selbstmörder. (Wir haben über den Fall bereits berichtet. — D. R.); er hinterließ Passiven in der Höhe von 70,000 fl., und rief seinen Schwager, Ferdinand S z ö g y é n y i, der ihm für 23,000 fl. Bürgschaft geleistet, mit sich. Der Konkurs wurde über sein Vermögen verhängt. Derselbe soll den Ruin dreier anderer rechtlichaffener Bürger unserer Stadt nach sich gezogen haben.

*** Postraub.** Aus Szarvas, 11. d. M., telegraphirt man der „Reform“: Gestern Nachmittags gegen drei Uhr ist der Szarvaser Postillon zwischen Szarvas und Mezőtúr ermordet und die Postsendung geraubt worden.

*** Zur Maître des Stuhlrichters Csoskavics.** Wie ein Groß-Besitzer Blatt meldet, wurde dieser saubere Stuhlrichter, der einen seiner Gäste niederzehen und prägnant koch, vorläufig von seinem Posten suspendirt.

*** Fräulein Albertine Stauder — Fürstin von Hanau.** Der Tod des Kurfürsten von Hessen dürfte auch von ziemlich weittragendem Einflusse auf das Schicksal der bekannten Sängerin Fräulein Albertine Stauder sein. Wie Berliner Blätter erzählen, dürfte die Künstlerin aus diesem Anlasse der Bühne bald Valet sagen; denn sie steht seit einem Jahrzehnt zu dem Fürsten von Hanau, einem der Söhne des verstorbenen Kurfürsten, in sehr intimen Verhältnissen. Der betreffenden Dame ist an einer Geheimhaltung dieses Verhältnisses um so weniger gelegen, als es ziemlich offenes Geheimniß, daß der Fürst sie bereits längst geheirathet hätte, wenn er nicht seinen Vater und eine Enterbung gefürchtet hätte. Bisher freilich war der Fürst in keiner Weise in der Lage, sein langjähriges Lieblingsprojekt, die Heirath, zur Ausführung zu bringen. Ob, wie ihre Freunde behaupten, die erwähnte Dame, die übrigens gerade in diesen Tagen nach langer Pause wieder die Bühne betreten hat, wirklich dem Fürsten schon zur linken Hand angetraut wurde, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen.

*** Das Leichenbegängniß Emile Pereire's** fand Freitag um 11 Uhr in Paris statt. Der Zug wurde von den beiden Söhnen des Verstorbenen und von dessen Bruder Isak geführt. Eine große Zahl von Notabilitäten der Haute-finance, der Politik und der Kunst folgten dem Sarge. Man bemerkt unter denselben: die Herren Baron Alphons, Gustav und Edmund Rothschild, Leon und Heinrich Fould, Thoinet de la Thurmelière, M. Deseilligny, General Ribourt, F. Raoul Duval, General Changarnier, Wolowski, Deputirter; General Fleury, die Familie Halphen, die Herren von Franqueville, Ferdinand v. Lesseps, Herzog und Herzogin Abrantes, Foulleau, ehemaliger Deputirter; Louis Cahen d'Anvers, Baron Taylor, Belmontet, Tassin, Hottinguer, Vicomte Aguado, Eduard Cahen, Sidor Dreyfus, Eduard Dolfus, Charles Nélaton, Graf Berthois, Latradé, Deputirter; Graf Jules Delaborde, Paul de Saint-Victor ic. — Am Grabe wurden zwei Reden gehalten, die eine von Herrn v. Gichthal, Administrator der französischen Südbahn, die andere vom Ober-Rabbiner Ifidor.

*** Neue Spiegeher.** In München wird die Etablierung sogenannter Dachauerbanken à la Spiegeher, wie Zeitungsinferate entnehmen lassen, wieder versucht; durch solche werden nämlich Kapitalbesitzer eingeladen, Gelder gegen zehn Procente per Monat (!) einzulegen. Daß es sich hier wieder um einen eskalanten Schwindel handelt, dafür bürgen nicht allein die zugesicherten 120 Jahresprocente, sondern, wie ein dortiger Korrespondent bemerkt, auch die persönlichen Verhältnisse der Unternehmer.

Ver einsnachrichten.

(Der Budapestter hauptstädtische Humanitäts-Verein) hat am 10. Januar seine siebente ordent-

liche Generalversammlung abgehalten. Ehren-Präsident Herr Dr. L. Rosenberg eröffnete die Sitzung mit einer Ansprache an die Versammlung, in welcher er nach früher genommener Einsicht in den Rechnungs-Ausweis das korrekte Vorgehen des Präsidiums und Ausschusses konstatierte. Der von Herrn Jakob Holzer gestellte Antrag, die Leichenprämie von 50 fl. auf 100 fl. zu erhöhen, wurde mit Akklamation angenommen, so auch jener des Herrn Hermann Bischo, einen Seelenheilsfond mit dem monatlichen Beitrage von 10 kr zu stiften, dessen Zweck darin bestehe, das Andenken der verstorbenen Mitglieder 25 Jahre hindurch je nach dem Glaubensbekenntnisse würdig zu begehen. In's Präsidium wurden gewählt: Ehren-Präsident: Dr. L. Rosenberg, Präses: Raphael Scheiber, Vizepräsident: Jakob Orlik, Kassier: Karl Krauß, Kontrolor: Hermann Bischo, Dekonom: Jakob Holzer. Außerdem wurden 20 Ausschuss- und 4 Ersatz-Männer gewählt.

(Der Selbstbildungsverein „Mercur“) veranstaltete am letzten Sonntage einen geselligen Abend, bei welchem es eine Vorlesung, Deklamationen und Musikvortrage gab. Die Gesellschaft unterhielt sich ausgezeichnet und ging erst spät auseinander.

(Zu Gunsten des Kellner-Krankenvereines) findet am 4. Februar d. J. in der hauptstädtischen Redoute ein Ball statt.

Theater, Kunst und Literatur.

Ein Wort über unsere Oper.

Budapest, 12. Januar.

—n. Der jetzigen Leitung unserer Oper muß jedenfalls das Eine nachgerühmt werden, daß sie den wechselvollen Ereignissen gegenüber, von welchen das ihr anvertraute National-Kunstinstitut seit Langem betroffen wird, eine staunenswerthe Kaltblütigkeit bewahrt, die sich durch keinerlei unangenehme Zwischenfälle auch nur im Geringsten irremachen läßt. Das zeigt, daß die Operndirektion ihr festes, unverrückbares Kunstprinzip habe, von welchem sie sich allein leiten läßt, das schließlich, allen Zweiflern und Kritikern zum Troste, zum leuchtenden Ziele führen muß, wenn auch der ungeduldigen Mitwelt das Warten zu lange werden sollte. Mittlerweile ist aber ein Anderes eingetreten, was die vielköpfige Intendantur im Nationaltheater nicht vorhergesehen hat. Die Oper ist in einen Zustand gerathen, der nicht mehr bedenklich oder zweifelhaft genannt werden kann, sondern gerade am Ende aller Dinge, am Abgrunde der Lächerlichkeit, angelangt ist. Es fällt schwer, ein Bild dieser Lage zu entwerfen, ohne dabei in den Verdacht der Uebertreibung zu gerathen; aber wer das Unglück gehabt hat, das Opernrepertoire des Nationaltheaters in der verflochtenen Herbstsaison durchzumachen, der wird nicht ohne gelinden Schauder an diese Kunsterebnisse zurückdenken.

An der Anzahl der engagirten Mitglieder liegt es wahrlich nicht; unsere Oper erfreut sich eines ganz stattlichen Personales, das numerisch von keiner Bühne zweiten Ranges übertroffen wird. Eine ganz besondere Eigenthümlichkeit desselben sind aber die nicht aktiven Kräfte, eine anderwärts gänzlich unbekanntes Spezies, die aber bei uns merkwürdig geübt. Es klingt fast ungläublich, ist aber dennoch buchstäblich wahr, daß die sämtlichen ersten Partien der Oper nur nominell besetzt sind, das heißt: daß die Träger derselben wohl im Theateralmannach, auf den Affischen für regelmäßig wieder abgegebene Vorstellungen und höchstens noch im Theaterbudget figuriren, daß es dem Publikum aber nur in den seltensten Ausnahmefällen gegönnt ist, die Koriphäen der Oper von Angesicht zu Angesicht zu sehen. Der Grund dieser einzig dastehenden Erscheinung liegt einfach in der totalen Unfähigkeit dieser ersten Kräfte, die durch ein öfteres Auftreten derselben auch dem blödesten Auge klar werden müßte; somit greift die Leitung unserer Oper zu dem genialen Auskunftsmittele, das längst abgedroschene Repertoire mit ihren Kräften dritten und vierten Ranges abzuspielen — wenn eine Klassifizierung dieser Elemente überhaupt noch möglich ist — unbekümmert um den Erfolg, um die künstlerische Reputation der nationalen Oper, unbekümmert um die wachsende Unzufriedenheit des Publikums, die deutlich genug in halbleeren Säulern und erschreckend trostlosen Rassenrapporten zum Ausdruck kommt.

Während der letzten fünf Monate hatte die Oper — abgesehen von dem kurzen Gastspiele der S a u d — keinen einzigen gelungenen Abend, wohl aber Aufführungen, wie sie liederlicher und abschreckender nicht auf einer Bühne dritten und vierten Ranges vorkommen. Daß dies gerade bei den ehrwürdigen Repertoirestücken der Fall war, die jahraus, jahrein nach dem alten Schlandrian gegeben werden, macht die Sache um nichts besser. Was bleibt denn noch für den bedauernswerthen Zuhörer, wenn er im „Trovatore“ einen altersschwachen Manrico, verschiedene unqualifizirbare Darstellerinnen überaus schwachen Geschlechtes zu hören bekommt, wenn zum Ueberflusse die männlichen und weiblichen Chöre, im Vollgenusse der selten gewährten Freiheit — statt des strengen Operndirektors führt nämlich an solchen Lückenbüßer-Abenden ein Anderer den Kapellmeisterstab — mit ihren Partien nach eigenem Gutdünken verfahren, und wenn schließlich, um dem Ganzen die Krone aufzusetzen, selbst das sonst so stramm disziplinirte Orchester seiner Geringfügigkeit der Verbi'schen Muse gegenüber in einer mehr als nonchalanten Weise Ausdruck gibt? Den Eindruck eines solchen — nach der Natur geschilberten — Ensembles und die wohlthätige Wechselwirkung auf die

einzelnen Elemente kann man sich leicht vergegenwärtigen. Welchen Erfolg die Direktion mit der einzigen Novität dieser Saison, Wagner's „Rienzi“, gehabt, ist noch in frischem Gedächtnisse. Mit einem für unsere Verhältnisse unerhörten Luxus ausgestattet, durfte man hoffen, daß sich die Oper mindestens als Ausstattungskunst werde verwenden lassen; die letzte Aufführung derselben machte aber auch diese Aussicht zunichte. Der Opern-Regisseur, Herr Böhm, dem wir außer den verballhornten Uebersetzungen unterschiedlicher Opernlibretto's auch diese Acquisition verdanken, wird uns hoffentlich für die nächste Zeit mit derlei „Entdeckungen“ von anderswo längst in den wohlverdienten Ruhestand versetzten Kunstwerken verschonen. Gelang es auch nicht, trotz aller erdenklichen Anstrengungen den fatalen „Rienzi“ mehr als dreimal auf die Bühne zu schleppen, so waren doch diese Vorstellungen vollaus hinreichend, um die Krebsgeschäden unserer Oper vor der Welt bloßzulegen. Am ersten Abend war es der Heldentenor, der mit seinen für diese Partie nicht mehr ausreichenden Mitteln unterlag; der Primadonna mochte es in der Gesellschaft nicht recht geheuer vorkommen; vorsichtig trat sie daher bei Seite, um ihre Rolle einem allerliebsten Sprößling des üppig wuchernden jungen Nachwuchs zu überlassen. Schade darum, denn — um offen zu sprechen — die „Trene“ mit ihren verhältnismäßig geringen gefanglichen Ansprüchen war eine jener unendlich wenigen Partien, denen Frau Benz a eher gewachsen ist, weil ihr wirklich bedeutendes schauspielerisches Talent die bedenklichen Mängel ihrer gefanglichen Leistung vergeßen macht. Das ist freilich für die Primadonna eines Residenztheaters ein zweifelhaftes Lob; darum läßt sich aber die traurige Wahrheit nicht verhehlen, daß es mit ihrer Stimme für alle Zeiten zu Ende ist.

Sollte nach alledem ein in Kunstfachen Unberufener die Frage riskiren, wozu denn diese höchst achtungswerthe Künstlerin für erste Partien mit einem sechsmonatlichen Spielhonorar von 18,000 Gulden engagirt wurde, so wird ihm zur Antwort: e r f l i c h, daß unsere schöne Landsmännin auf den italienischen Bühnen und an der N e w a unerhörte Triumphe gefeiert, somit eine vollendete Sängerin sein müßte, dann aber bringt es eine halbwegs geschickte und gefügige Direktion auch zuwege, eine solche Kraft ersten Ranges, die das Vaterland und die heimische Kunst in allen Weltgegenden zu Ehren gebracht hat, mit dem lästigen Auftreten an Opernabenden zu verschonen, indem man beispielsweise in dem Wochenrepertoire sechs Tage hindurch „F i d e l i o“ mit Frau Benz a in der Titelfolle ansetzt, und am siebenten mit voller Seelenruhe die rothen Abfagezetteln mit der „weißen Dame“ affichiren läßt. Und dieses unwürdige Spiel wird schon seit Monaten mit dem Publikum getrieben, ohne daß die Beteiligten auch nur ein Wort der Entschuldigung für ihr Vorgehen hätten. Nach dem unfreiwilligen Rücktritt der trefflichen Frau P a u l i, die einer jeden Hofoper zur Freude gereicht hätte, ist das Fach der ersten Partien nun vollends verwaist. Daß dies für unser Nationaltheater eine Verzichtleistung auf a l l e großen Opern bedeute, scheint unsere Direktion nicht im Geringsten zu beunruhigen. Noch mehr. Sie läßt es ruhig geschehen, daß der einzige Sänger von wirklicher Bedeutung, der mit seltenen Stimmmitteln begabte Tenor S a j ó s, in's Ausland zieht, weil ihm in der Heimath der Weg zum Ruhme eifersüchtig verschlossen blieb, und Jahre hindurch wird das Theaterpublikum der Hauptstadt mit den Ueberbleibseln einer bereits der Vergangenheit angehörigen Berühmtheit regalist, bis nicht ein „elementares“ Hinderniß, wie das völlige Versagen der Stimme, der unerquidlichen Produktion und damit der überaus peinlichen Situation des Publikums ein Ende macht.

Das sind die Koriphäen der hauptstädtischen Oper! Daß es mit den übrigen Kräften nicht viel anders beschaffen ist, wird Niemanden Wunder nehmen. Hier waltet übrigens ein mit aller Konsequenz festgehaltenes Prinzip vor: die Direktion ist sichlich bemüht, die mangelnde Befähigung durch die erdrückende Ueberzahl möglichst zu ersetzen. So sahen wir denn in der jüngsten Zeit eine ganze Reihe jugendlicher Kunstnovizen beiderlei Geschlechtes in allen möglichen Partien auf der Bühne vorüberziehen, zur nicht geringen Ueberraschung des verdurhten Publikums, das nicht mehr wußte, ob es zu dieser echten Abderitenwirthschaft lachen oder sich darüber ärgern solle. Nachgerade wird aber die kopflose Leitung selbst dem launfrommsten Opernhabitue zu toll und allem Anschein nach ist das Nationaltheater auf dem besten Wege, vom Publikum im Stiche gelassen zu werden. Bedarf es noch eines Hinweises auf die kaum reparirbare Schädigung der künstlerischen Interessen, die mit dem Verfall des ersten Musikinstitutes unausweichlich verbunden ist? Soll diese drohende Gefahr abgewendet, sollen die namhaften Summen, welche das Land auf die Oper verwendet, nicht nutzlos geopfert werden, so muß der unverantwortlichen Wirthschaft beim Nationaltheater ein Ende gemacht, an Stelle der vielköpfigen, dilettirenden und überberathenen Operndirektion ein mit voller Machtvollkommenheit ausgerüsteter, aber auch persönlich verantwortlicher Fachmann mit der Leitung betraut werden, der den verfahrenen Theatersarren wieder flott macht. Ist dies unmöglich, so wollen wir getrost die nationale, d. h. auf Lan-

besten vegetirende Oper aus unserem Budget streichen; solche Kunstgenüsse, wie sie uns dort jetzt geboten werden, können wir uns zur Noth auf der ersten besten Privatbühne beschaffen.

* Wie uns Seitens der Direktion des deutschen Theaters in der Wollgasse mitgetheilt wird, ist die gesammte Ausstattung zum „Däumling“ bereits fertig und wird künftigen Mittwoch nach der Vorstellung eine Dekorationsprobe abgehalten werden.

* Von den Gedichten Petöfi's wird das „Mibénium“ in diesem Jahre drei Ausgaben veranstalten. Vor Allem eine zweite Auflage der großen illustrierten Ausgabe, mit einigen Verbesserungen im Texte und einigen neuen Bildern, welche in München lebende ungarische Künstler gezeichnet. Dann eine billige Volksausgabe der Gedichte, zu welcher Paul Gyulai eine Vorrede und ein Lebensbild des Dichters schreiben wird, und schließlich eine Ausgabe in vier Bänden, in demselben Format, wie die alte gewesen, doch mit vollständigem Texte und prachtvoller Ausstattung.

Gerichtshalle.

Budapest, 12. Januar. (Orig.-Bericht.) (Mordmord.) Auf einer Pusta nächst Kecskemét sind die Söhne der dortigen Bauern Német und Murányi aufgewachsen und hatten schon früh einen großen Hang an verbrecherische Thaten befunden. Im Juni 1873 wollten sich die kaum über 20 Jahre alten Burschen Johann Német h und Stephan Murányi zum nächsten Keskemeter Markt ein Paar Grodchen schaffen und beschloffen daher, die Pferde einer benachbarten Tanya zu entführen und dieselben dann zu verkaufen. Sie begaben sich nun in die bezeichnete Tanya und baten den Eigentümer derselben, ihnen seine Pferde und den Wagen zu leihen, da sie ein geschlachtetes Schwein aus dem nahen Walde herbeizuholen hätten. Der Bauer, welcher eben auch im Walde zu thun hatte, willigte ein, und setzte sich mit seinem Sohne in den Wagen. Sie fuhren nun tief in den Wald und als sie an eine öde verlassene Stelle gelangten, welche ihnen zur Ausübung ihrer mörderischen Pläne am meisten geeignet schien, stiegen die Burschen aus dem Wagen, um angeblich das Schwein aufzusuchen und fielen plötzlich mit Keulen auf den Landmann und dessen Sohn so gewaltig ein, daß diese bluttriefend und betäubt aus dem Wagen fielen. Darauf schlugen die Mörder so lange mit ihren scharfen Beilen auf die Unglücklichen los, bis dieselben ganz todt waren. Die Mörder fuhren dann zur Tanya zurück und entwendeten von dort noch mehrere Messilien, welche sie auf dem Keskemeter Markt zu verkaufen suchten. Hier wurden sie ergriffen und dem Gerichte eingeliefert, welches Beide zum Tode durch den Strang verurtheilte. Die königliche Tafel bestätigte dieses Urtheil mit dem Zufuge, daß die Todesstrafe zuerst an dem weniger belasteten Murányi vollzogen werde. Der oberste Gerichtshof hielt den Beschluß der königl. Tafel aufrecht, und wird das Todesurtheil dem König unterbreitet werden.

— (Betrug.) Den Feldagenten Janaz Kremer und Armin Burg er übergab der hiesige Hausbesitzer Alexander Antal behufs Kompromittirung einen Wechsel, welcher auf 300 fl. lautete. In kurzer Zeit brachten dieselben 100 fl. und behaupteten, vorderhand nicht mehr bekommen zu haben. Antal wartete aber vergebens auf die weiteren 200 fl., denn die Agenten ließen sich ein paar Monate gar nicht sehen. Als er sie endlich wieder traf, behaupteten sie, ihm schon den ganzen Werth des Wechsels übergeben zu haben, weshalb nun Antal die Anzeige auf Betrug erstattete. In der heutigen Schlussverhandlung wurden jedoch die Angeklagten in Folge der verworrenen Aussagen der Zeugen wegen Nichterweisbarkeit des objektiven Thatbestandes von der Anklage auf Betrug freigesprochen. Die Staatsanwaltschaft, welche ein Erkenntniß auf Betrug und ein Strafausmaß von sechs Monaten Kerker beantragt hatte, meldete die Berufung an.

Stimmen aus dem Publikum.

Herr Redakteur! Auf die im „Neuen Pester Journal“ vom 29. Dezember 1874 erschienene Notiz, „vom Plattensee geschrieben“, in Angelegenheit der zu Reithely zu gründenden Nonnenschule, geben Gesehrtigte ihre Erklärung dahin ab, — daß, ferne von jeglichen ultramontanen Zielen, sie einzig und allein dem heißen Wunsche der Stadt und ihrer ganzen Umgebung Ausdruck gebend, mit voller Kraft und inniger Theilnahme an dem Zustandekommen dieser Anstalt mitwirkten und es ist die Behauptung des anonymen Artikelschreibers unrichtig, daß das Publikum nicht mit größter Freude der segensreichen Klosterschule entgegenblickt. Nebrigens können wir nur dem uns persönlich bekannten Schreiber unser tiefes Bedauern darüber ausdrücken, wenn er der Meinung ist, daß er durch solche eitle Bestrebungen und auf unrichtige Basis begründete Behauptungen sich dem Publikum und der städtischen Behörde gegenüber eine einflußreiche Stellung erringen will; — dies ist nicht der Weg — noch die Art und Weise. — Reithely, 11. Januar.

Nikolaus v. Gál,
Ferdinand Kugler.

Gesehrtigte Redaktion! In Anbetracht dessen, daß schon nächstes Jahr das Meterystem eingeführt wird, glaube ich, daß es jetzt schon notwendig wäre, das gesetzliche Maß der zu verwendenden Bauziegel zu bestimmen. Vielleicht dient meine Ansicht als Anregung zur Regelung dieser für das Baugewerbe sehr wichtigen Angelegenheit. — Achtungsvoll — Budapest, 12. Januar.

Stephan Wind, Baumeister.

Nachtrag.

Der **Steuerausschuß** sollte in seiner heutigen Sitzung über die **Erwerbsteuer-Vorlage** des Finanzministers verhandeln. Es entspann sich jedoch noch vor der Verhandlung eine lebhafteste Debatte über das von **Hyegy** gestellte Verlangen, daß die bereits authentizierten Berichte

noch vor der Verhandlung der noch nicht erledigten Vorlage dem Abgeordnetenhaus unterbreitet werden mögen. Schließlich wurde der Antrag **Senyey's** angenommen, demgemäß die verlangte Unterbreitung geschehe, dabei jedoch seitens des Ausschusses bemerkt werde, daß derselbe wünsche, die Verhandlung der Vorlage solle erst nach der Budgetverhandlung eröffnet werden. Hierauf sollte die Verhandlung über die Erwerbsteuer beginnen, wurde jedoch über Antrag **Lónya's** vertagt, weil es dienlich sei, daß der Ausschuß zuerst den Entwurf über die **allgemeine Einkommensteuer** kennen lerne, den der Finanzminister an anderer Stelle angekündigt hat.

Telegramme.

Prozeß Ofenheim.

(Telegramme unferes Spezialberichterstatters.)
Wien, 12. Januar. (Siebenter Verhandlungstag.) In der heutigen Sitzung kam der siebente Punkt der Anklage zur Verhandlung. Dem Angeklagten wird darin zur Last gelegt, daß er mehrere Verwaltungsräthe fälschlich dahin informiert habe, es sei ihm, ohne daß er etwas dazu gethan hätte, von verschiedenen Fabrikanten und Lieferanten, welche für die Lemberg-Czernowitzer Bahn die Lieferung des erforderlichen Betriebsmaterials übernommen hatten, für seine Person ein Douceur in der Höhe von drei Prozent der jeweiligen Fakturenbeträge angeboten worden, welches er jedoch nicht acceptirte, sondern — daselbe hätte zusammen 42,495 fl. betragen — zu Gunsten der Gesellschaft abträte. Der Verwaltungsrath habe sich durch diese Großmuth seinerseits dazu gedrängt gefühlt, dem Generaldirektor Ofenheim den Betrag von 42,495 fl. zur Disposition zu stellen und dieser Betrag sei auch thatsächlich, und zwar auf den Namen **Liskowes** zur Auszahlung gelangt.

Ofenheim: Nur durch die von dritten Personen beliebte Entstellung der Thatfachen ist es möglich, aus diesem Faktum einen Anklagepunkt zu bilden. Der dreiprozentige Nachlaß ist auf Grund eines Verwaltungsrathsbeschlusses bewilligt worden und daher vollkommen berechtigt. Abgesehen davon, daß ich in meiner Remuneration überhaupt nichts Außerordentliches erblicke, muß ich bemerken, daß ich thatsächlich nur diese eine Remuneration erhalten und auch gerne angenommen habe, um so mehr, als ja die Gesellschaft selbst keinen Nachtheil dabei erlitt; derlei kommt auch bei anderen Bahnen oft genug vor und ich sehe gar nicht ein, warum in diesem Falle gerade ich eine Ausnahme machen sollte. — Präsi.: Ist der in Rede stehende Beschluß des Verwaltungsrathes zu Protokoll gebracht worden? — Angekl.: Derlei ist in solchen Fällen nicht üblich.

Präsi.: Entgegen Ihren Aussagen behauptet der Maschinenfabrikant **Sigl**, daß er nicht nur Ihnen nichts versprochen habe, sondern geradezu betrogen worden sei. — Angekl.: Ich vermahne mich gegen solche Ausdrücke. Herr **Sigl** verlangte, daß ich ihm sein Patent ablöse für Maschinen, welche er nach Rumänien liefern sollte. Da indeß das Patent für Rumänien keine Gültigkeit hat, sah ich auch keinen Grund, seinem Verlangen zu willfahren. Uebrigens werde ich mir für diese ehrenrührige Behauptung des Herrn **Sigl** an anderem Orte Genugthuung zu verschaffen wissen.

Ueber den Punkt der Anklage, wonach Ofenheim sich die mehrerwähnten 42,495 fl. auf den Namen **Liskowes** anweisen und auszahlen ließ, entspann sich eine längere Debatte, in welcher der **Staatsanwalt**, welcher diesen Theil der Anklage unverkürzt aufrechterhält, den Nachweis zu führen suchte, daß Ofenheim den Verwaltungsrath direkt irreführt habe. Der Nachlaß sei ihm von den Fabrikanten nicht angeboten worden, im Gegentheil, er habe ihnen denselben abgedrungen, und nur damit die Summe keinem Anderen als ihm zufalle, habe er durch seine Angaben dem Verwaltungsrath in der erwähnten Weise getäuscht. Das erscheine um so gewisser, als der Angeklagte thatsächlich nicht in der Lage ist, für den angeblichen Beschluß des Verwaltungsrathes auch nur den geringsten schriftlichen Beweis beizubringen. Der Angeklagte beharrt seinerseits bei der Behauptung, daß dieser Punkt tendenziös gegen ihn ausgebeutet worden sei, wogegen der **Präsident**, nachdem er die Behauptung der Fabrikanten — daß das Zugeständniß nicht von ihnen ausgegangen, sondern ihnen nur erpreßt worden sei — wiederholt konstatirt, erklärt, daß er auf die Sache nicht weiter eingehe und schließt die Sitzung.

In der **Abendigung** beginnt das Verhör über den achten Punkt der Anklage, betreffend die Verhandlung um die Konzession für die rumänische Linie.

Ofenheim scheint geneigt, hierbei einen Kursus über die Eisenbahnpolitik zum Besten zu geben; er erklärt, daß man mit dem Schienenstrange eines Landes auch das Land selbst in Händen habe, und daß er auf diese Weise Rumänien der österreichisch-ungarischen Monarchie in die Hände spielen wollte.

Präsident findet diese Erörterung nicht zur Sache gehörig.

Ofenheim verneigt sich und macht sofort einen Ausfall auf den **Sequester**, der alle Vortheile, welche die

Erlangung der rumänischen Linie für die Monarchie mit sich brachte, zertrümmerte.

Präsident droht, Ofenheim das Wort zu entziehen und dieser geht nun endlich in's Meritorische dieses Anklagepunktes über. Er erklärt diesbezüglich, daß die rumänische Regierung der Lemberg-Czernowitzer Bahngesellschaft beharrlich jede wie immer geartete Konzession verweigerte und daß er, um das patriotische Werk einer direkten Verbindung Wiens mit Jassy zu Stande zu bringen, aus dem alten Verwaltungsrathe ein Konsortium bildete, welches auch die Konzession erhielt. Darin, daß er dann eine Remuneration von 100,000 Gulden erhielt, könne er heute noch kein Unrecht erblicken. Man opfere nicht umsonst durch 8 Jahre seine Ruhe, sein Familienleben, und heze sich nicht ohne Entgelt in aller Herren Länder herum.

Es wird noch ein Brief des vormaligen Reichsrathsabgeordneten **Dr. Julius Alexander Schindler** verlesen, der den Letzteren arg kompromittirt. Schindler verlangt in dem Briefe dringende eine Verwaltungsrathsstelle von Ofenheim und haares Geld in der Höhe von 20,000 Gulden, und gibt zu verstehen, daß er, falls seinem Ansuchen nicht willfahrt werde, gegen die Anträge Ofenheim's in der Generalversammlung stimmen werde.

Ofenheim sagt lachend, das gehe ihn nichts an, darüber solle sich Schindler selbst rechtfertigen. — Schluß der Sitzung um 9 Uhr. — Morgen wird das Verhör geschlossen.

Agram, 12. Januar. (Landtag.) In der Vormittagsitzung interpellirte **Jagic** den **Baron** betreffs der Einführung der ungarischen Sprache als Amtssprache bei den Postanstalten und den Eisenbahnen. Sodann wurde die Generaldebatte über das **Wahlgesetz** angenommen.

In der Abend Sitzung stand die Spezialdebatte über das Wahlgesetz auf der Tagesordnung. **Smaics** bringt ein Amendement ein, demzufolge der **Vizepräsident** als solcher Präsident des Centralwahlausschusses sein soll, während nach der Vorlage der Ausschuß, jede Einflußnahme der Regierung vollkommen ausschließend, den Präsidenten aus eigener Mitte wählt. **Mafanec** beantragt, wenn die Statuten der Wahlkommission nicht wählen würde, diesen der **Baron** ernennen müsse. **Derenczin** und **Mrazovic** bekämpfen **Mafanec's** Antrag mit Hinweis auf das **Provisorium** betreffs **Fiume's**. Der **Baron** **Mazuranics** hält **Mafanec's** Antrag unpolitisch, erwähnt, **Fiume** habe sich trotz der bereits unter **Mafanec's** Regierung erfolgten Aufforderung geweigert, einen Vertreter in den kroatischen Landtag zu entsenden, und er (**Mazuranics**) erhielt über eine Anfrage vom **Fiumaner Gouverneur** die Antwort, **Fiume** würde den Landtagsabgeordneten nicht wählen. **Mazuranics** unterstützt **Smaics' Amendement**, welches nach Ablehnung des Antrages von **Mafanec** angenommen wurde. Morgen Schluß der Spezialdebatte.

Wien, 12. Januar. (Privat-Telegr.) Nach Meldungen der Blätter aus Prag beriethe der Verwaltungsrath der böhmischen Nordbahn und der **Tirnau-Kraluper Bahn** über Ofenheim's Behauptungen betreffs der gegen diese Bahnen einzuleitenden Schritte. Zunächst dürfte ein Schreiben an den **Präsidenten** des **Gerichtshofes** in Wien, dann ein **Memorandum** an die **Reichsvertretung** abgesendet werden.

Wien, 12. Januar. (Privat-Telegr.) Der **Ministerpräsident Fürst Auersperg**, und **Minister Hofst** sind heute nach **Ofen** an das allerhöchste Hoflager abgereist.

Berlin, 12. Januar. Der Reichstag erledigte die erste Verathung des **Civilgesetzbuches** und beschloß die zweite Verathung im **Plenum**.

Kassel, 12. Januar. Die Leiche des **Kurfürsten** wurde heute um 4 Uhr vom **Bahnhofe** in den **Friedhof** gebracht; dem **Trauerwagen** gingen voran: die **Hofdienerschaft**, die **Kammerherren**, der **Hofmarschall** des **Kurfürsten** und die **Geistlichkeit**; dem **Trauerwagen** folgten die **Söhne**, zahlreiche **Staatsdiener** und **Bürger**.

Paris, 12. Januar. Eine **carlistische Depesche** spricht von einem **ernsten Pronunciamento** in der **alonsischen Armee**.

London, 12. Januar. Die „**Times**“ meldet: Der **amerikanische Gesandte Bolax** in **Konstantinopel** wurde zum **Gesandten** in **Petersburg** ernannt. — **Disraeli** ist hier eingetroffen. — Eine **Verammlung** von **Nichtkonformisten** in **Glasgow** und **Edinburg** beschloß die **Bildung** einer **nationalen Assoziation**, um die **Trennung** des **Staates** von der **Kirche** in **Schottland** anzustreben.

Valencia, 12. Januar. **Alfons** ist in **Orao**, dem **Lafen** von **Valencia**, eingetroffen und wurde von der **Bevölkerung** sehr **freudig** empfangen.

Valencia, 12. Januar. **König Alfons** wurde bei seinem Eintreffen auf der **Rhede** zuerst von dem **Kommandanten** des **französischen Aviso-dampfers „Agile“** begrüßt. **Alfons** erwiderte, er sei **Frankreich**, wo er während seiner Verbannung ein **Waterland** fand, **großen Dank** schuldig; er freue sich, daß die **ersten Offiziere** fremder **Marinen**, die ihn in seinem Lande begrüßen, **Franzosen** sind. Die **Abreise Alfons's** ist auf **Mittwoch** **Früh** festgesetzt.

Offener Sprechsaal.

Für Kehlkopf- und Brustkranke ordinirt

Dr. Ludwig Hirschfeld,
gewesener Assistent an Prof. Samberger's Klinik in Wien,
3199 2 Adlergasse 6, von 3-4 Uhr.

*) Für Form und Inhalt des unter dieser Rubrik
Enthalteneu ist die Redaktion nicht verantwortlich.

Insertate.

Neue Sendung Schlittschuhe,
neuester Konstruktion, mit Holzsohlen fl. 1.60, 2.20, 3.50,
4.50, Stahl fl. 5, 6, 7.50, echte Salifar fl. 8, angelangt bei
Kertész & Eisert in Budapest, V. Ecke der Dorothea-
gasse und Giselaplatz. 3216

Heilung wird garantiert

Neue Heilmethode!
Syphilidiatrid 3125

J. PRINDL,
emerit. k. k. Militärarzt, Spezialarzt s. 20 Jahren
für geheime Krankheiten
heilt neuentstandene Leiden binnen **48 Stunden**, veraltete Uebel in **8-10 Tagen**; ins-
besondere Harnröhrenflüsse, ob frisch oder alt,
in 3 bis 4 Tagen nach neuem, schmerzlosem, ein-
zig und allein von ihm kultivirten Heilsysteme
in seiner Ordinations-Anstalt:
Königsasse Nr. 4, 2. Stock, Thür Nr. 45.
Ordinirt von 9 bis 4 Uhr.
Honorar mässig, auch brieflich!
Frauenkrankheiten werden rasch gehoben.

Die einfache und doppelte

Buchführung,
die kaufmännische Arithmetik, verbunden mit
der Zinseszins- und Rentenrechnung, die Handels-
Korrespondenz und die Wechselkunde unter-
richtet nach einer leichtfaßlichen Methode,
sowohl in ungarischer als deutscher Sprache.

Alex Novák,
geprüfter Professor der Buchhaltung, der kaufm.
und polit. Arithmetik. 3217
Wohnt: Kl. Ruffbaumgasse Nr. 31, 2. Stock.

Prima belgisches

Wagenfett
zu ermäßigten Preisen in der Lung. Wa-
genfett- und chemischen Produkten-Fabrik des
Bernhard Deutsch,
Pest, äußere Waltzstrasse Nr. 5, nächst der
kleinen Bierhalle.

2670

Kranke hohle Zähne
werden ohne jede schmerzhaftige Operation
unter Garantie
geheilt und dauerhaft plombirt, wodurch die
Erhaltung des Zahnes auf viele Jahre gesichert
ist. Einzelne Zähne und ganze Ge-
bisse werden nach der neuesten amerikani-
schen Methode unter zweijähriger Garantie
verfertigt bei **Zahnarzt**
Dr. J. Krausz,
Königsasse 19, zum König von Polen.

2465

ASTHMA
Indische Cigaretten
aus *Canuabis indica*
GRIMAULT & Co.
Apotheker in Paris.
In Budapest bei Josef v. Török, Königsasse 7, und A. Thallmayer
2956 und Comp. S. L. & Co. 32,600

„Dieses neue Heilmittel wird von
den meisten Aerzten Frankreichs und des
Auslandes gegen Affektion der Ath-
munaewege empfohlen. Es genügt, den
Rauch der Cigaretten aus *canuabis in-
dica* einzuathmen, um die heftigen Anfälle
von Asthma, nervösem Husten, Heiserkeit,
Erimmlosigkeit, Gesichtsschmerz und Schlaf-
losigkeit verschwinden zu machen und
gegen die Kehlkopfschwindsucht zu wirken.“

Nr. 4
Bsch. 1875
Firma-Protokollirung.
Bei dem k. k. Gerichts-
hofe in Neusohl wurde am
7. Januar 1875 im Han-
delsregister für Einzelfirmen
Band I, Folio 13 eingetra-
gen die Firma „Rozner
Bernard“, Firm inhaber
derselbe, Gemischt-Wa-
renhändler in Dettwa, Sobler
Komitat. Aus der Sitzung
des k. k. Gerichtshofes zu
Neusohl, am 7. Januar 1875.
3218

Mois Pinitzer.
Fabrik für
*Wasser- & Gasanlagen, Canalisirungen,
Centralheizungen, Bewässerungen,
und Entwässerungen für Oeconomien.*
Spengler-Bauarbeiten.
Budapest, Academiegasse 16 neben Palais Tüközy?
Technischer Leiter: *J. Blaustein*

Ein Stockhobel,
solid und schön gebautes Ge-
bäude auf der Uellöerstraße in
Pest ist zu verkaufen. Näh.
Auskunft erteilt Advokat
Jul. v. Tóth, Grünebaumgasse
26. 3211

3121

Dr. MORIZ HANDLER,
Dr. der Medizin und Chirurgie, Magi-
ster der Geburtshilfe und Augenheilkunde,
heilt gründlich unter **Garantie**
eines glänzenden und dauerhaften
Erfolges

**Geheime
Krankheiten**
jeder Art, besonders Schwächezustände,
so wie auch Hautausschläge
und Harnbeschwerden.
Ordinirt täglich: Vormittags von
10-1 Uhr Nachmittags von 3-5
Uhr und Abends von 7-8 Uhr.
Wohnt: **PEST**, innere
Stadt, Schlangengasse 2, Ecke
Schlangen- und Rathhausgasse im
Kottenbiller'schen Hause, 1. Stock,
Gingang an der Stiege.
Honorirte Briefe werden so-
gleich beantwortet und Medika-
mente besorgt.

Stauend billiges Brennholz
ans der
Dampfholzhacke,
Uellöerstraße vis-à-vis dem Ludoviceum

Empfehle mein grosses Lager von gutem trocke-
nem Gebirgs Holz, gehackt, ins Haus gestellt, gut ge-
schlichtet per Klafter Eichen Scheiter von 16 fl. 60 kr.
angefangen, Zerreißen mit Eichen gemengt 18 fl. 60 kr.
Buchenscheiter 19 fl. 60 kr., Prima Zerreißen 20 fl. 60 kr.
Briefliche Bestellungen werden entgegen genommen u.
prompt ausgeführt in der Dampfholzhacke.
Achtungsvoll
2601 **D. Feldner.**
Bestellungen:
Landstrasse 35, im Kleidergeschäft bei A. Fleischmann.

Die besten und billigsten
Herrenkleider
bei
Adolf Welisch's Nachfolger,
Budapest, „zum grossen Christof“,
1. Stock.
2077

Seeben erliegen:
4. Jahr bewährt
Die geschwächte
MANNESKRAFT,
daraus herstehen u. gelung.
Dargestellt von Dr. Siffert,
Mitgl. d. med. Facultät in Wien,
Preis fl. 3.
Su haben in der
Ordinations-Anstalt
für
geheime Krankheiten
(besonders Schwäche), Wien,
von Med. Dr. Bissonz, 5. L.
Stadt, Bräunerstrasse 5, 1.
Stock, täglich Ordination von
11-4 Uhr. Auch wird durch Cor-
respondenz bekannte und
neue Medicamente besorgt.
(S. die Prospektive.)
2412

Fuss leidenden konsultire ich V.m. 9-12, N.m. 2-5
Ellisabeth Kessler, Pest, Hotel, National

Keine Hühneraugen
und
Frostleiden mehr!
meine giffreie Hühneraugensalbe, die jedes Hühnerauge
schmerzlos austilgt, in Sch. zu 50 kr. und 1 fl., ferner
mein Frostmittel à 1 fl. Ballen- und Heilsalbe à 1 und
2 fl. zu haben in meiner Wohnung und bei Eder &
Neruda, Hatvanergasse. Heilung garantiert.

An Frau **Elise Kessler,**
zur Zeit in Pest, Hotel National.
Ich bezeuge Ihnen dankend, daß Sie mich von
einem veralteten Frostballen am Fuße in kurzer Zeit
und ohne schmerzhaftige Prozedur radikal geheilt haben.
Hochachtungsvoll **Mor. Schreiber**, Bärze-Gen.

3197

Mässiges Honorar!
für gründliche und sichere Heilung
geheimer Krankheiten
jeder Art, besonders Schwächezustände, so auch
Hautausschläge und Harnbeschwerden, noch
so chronisch, kaumend schnell, ohne Folgeübel und
ohne Berufshörung von
A. BESENBK,
prakt. Arzt, Ordinirt von Früh 9-4 Uhr Nachmit-
tags und von 7-8 Uhr Abends.
Wohnt: Pest, Hatvanergasse Nr. 2, im alten
Postgebäude, 2. Stiege, 1. Stock.
Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.
3123

Med. der Pariser Gesellsch. verindusir. Wissensch.
Keine grauen Haare mehr!
MÉLANOGÈNE
Die vorzüglichsten aller Tincturen
von **DICQUEMARE** (Chemiker in ROUEN).
Um augenblicklich Bart und Haare in jeglicher
Nuance zu färben, ohne Gefahr für die Haut
und ohne Geruch. Diese Tinctur übertrifft alles
was bis heute erschienen. In **Pest** bei allen
bedeutenden Coiffeurs und Parfümeurs.

3191

Kleiner Anzeiger des „Neues Pester Journal“.

Kaufleute gratis in der Expedition des „Neues Pester Journal“, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, Leitner'sches Haus.

Wir bitten alle Insurgenten des Kleinen Anzeigers, ihre Insertionen und Einschaltungen direkt in unserer Administration Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2, aufgeben zu wollen.

Möbel.

Möbel,
sehr feine u. mindere, wegen Ueberfüllung im Ganzen oder theilweise zu verkaufen. Watznerstraße Nr. 8, 1. St., Halbstock, Thür 8. 13571

Möbel,
Wegen plötzlicher Abreise sind mehrere Zimmer, Möbel billig zu verkaufen. Königsgasse vis-à-vis der Schießstätte Nr. 711, parterre rechts. 13662

Häuser und Geschäfte.

Ein Haus,
neben Post auf der Sorokfarrerstraße im Erzfeldt salba mit 800 □ Klafter Grund und sehr gutes Trinkwasser um den Preis von 4000 Gulden 6 W. zu verkaufen. Näh. Josefstadt Luftgasse Nr. 5, Thür Nr. 20.

Ein Haus
der Mai a. c. zu verpachten in der Müllergasse Nr. 41 mit einem geräumigen Hof, 11 Zimmern, 5 Küchen, 2 Speisen, 2 großen Weinkelern und Cisternen. Adresse in der Exp. 13674

Ein Gewölb,
geeignet für jedes Geschäft, guter Posten, ist sammt Requiristen zu übergeben. Jahreszins 150 fl. Auskunft erteilt die Exp. d. Bl. 13673

Allerlei.

Zucker, fein
pr. Gut 27 kr. Kaffee
Cuba & Mocca
hochfein, äußerst billig. Prima
Brasilianer R. m
à 90 kr. in Maßbouteillen.
Eis, Dessert- und
Champagner:
Weine vorzüglichster Qualität bei J. Diamant, Schlangengasse Nr. 3. 13684

Ein Speccerei Geschäft
in der belebtesten Gegend ist wegen Familien-Angelegenheiten billig zu verkaufen. Näh. in der Exp. d. Bl. 13662

Am 10. Januar
habe ich einen goldenen Siegelring, gravirt mit einer Pyramide ein Arm 3 Pfeile haltend entweder beim österr. Staatsbahnhof oder in der Alexandergasse Nr. 9 verloren. Der redliche Finder wird ersucht denselben beim Hausmeister in der Alexandergasse Nr. 9 gegen eine angemessene Belohnung abzugeben. 13670

Wittberggasse Nr. 18 werden elegante
Möbel,
Spiegel, Bilder, Leppische und Bettzeug zu den billigsten Preisen verkauft wegen Räumung der Wohnung bis 1. Februar. 13679

Eine sehr geübte
Weißmaschinäberin
wünscht in einem Hause Beschäftigung. Zu erfragen Innerstadt, Ungargasse Nr. 4, Thür 10. 13680

Eine elegant eingerichtete
Trasé
ist wegen Familienverhältnissen sofort zu verkaufen. Näh. die Exp. d. Bl. 13682

Gausbälterinnen,
Gouvernanten, Bonnen, Gesellschaftlicherinnen, Kammerjungfern, Kindersfrauen, Kaffsterinnen, Verkäuferinnen, feine Stubenmädchen, Köchinnen, Hebammen etc. werden gesucht und empfohlen. Real-Schulgasse 4, Thür rechts
allwo
die beste Dienerschaft so auch solch Hausmeister mit gewünschten Professionen so gleich unentgeltlich zugewiesen werden. 13641

Ein Kommiss
mit schöner Handschrift und vorzüglichen Zeugnissen, welcher mehrere Jahre im Speccerei- und Manufakturfache in der Provinz servierte, sucht einen Posten. Gefällige Anträge unter C. K. an die Exp. 1 902

Ein Geschäftskofal
sammt Portal und Stellagen auf dem frequentesten Posten der inneren Stadt ist sofort zu verlassen. Näheres in der Exp. 13640

Waiso für Damen
Wenig benützte Schlepplieder von den größten Herrschaften von Falt, Atlas, Motreant in großer Auswahl geeignet für Bälle u. Theater sind zu haben bei Jakob Lannbaum, Hochstraße Nr. 12, 1. Stock Nr. 10. 13561

Ein Praktikant
und
1 Lehrling
aus solchem Hause werden in der Eisen- u. Geschmeide-Waaren-Handlung des Alois Freyberger, Kerepeserstraße Nr. 6, sogleich aufgenommen. 136-1

Eine junge Witwe,
mit angenehmem Äußern wünscht bei einem einzelnen Herrn als Gausbälterin auf dem Lande unterzukommen. Zu erfragen in der Exp. 13689

Heirathsantrag.
Ein Haus-Grundbesitzer zu Dfen, 40 Jahre alt, kath. wünscht ein Fräulein oder kinderlose Witwe von 25-35 Jahren mit etlichen Tausend Gulden, zu ehelichen. Anträge Dfen, Festung poste restante J. K. 100. 13678

Stellensuchende
jeder Branche werden solb placirt.

Gouvernanten,
Hausbälterinnen, Bonnen mit Sprachen unter Garantie werden empfohlen.
Darlehen
auf Pester Häuser und für d. Provinz auf Grundbesitz zu 6%. Alles Näheres im Kompt. Fortuna, Szegheingasse 1. 1-669

Ein Deutscher,
ledig, der auch eine Kautions leisten kann gegen Forderung, und keine Arbeit sucht bittet um baldige Beschäftigung (auch als Versäpfer). Näh. d. Exp. 13683

Ein kleines
Kaffeehaus
auf gangbarem Posten, Leopoldstadt, ist wegen Familienverhältnissen sogleich zu übergeben. Näheres in der Exp. 13686

Mehrere tüchtige
Eisendreher
finden dauernde Beschäftigung in der Eisgießerei und Maschinenfabrik von Ganz & Comp in Dfen. 13685

Ein Hund,
weiß mit semmelbraunem Rücken, ist am 10. d. M., zwischen 6 und 7 Uhr in der Tabakgasse in Verlust gerathen. Der redliche Finder wolle selbsten gegen gute Belohnung abgeben: Palattingasse Nr. 6, 2 St., Th. 12. 13689

Gesucht wird:
1 Kanzleidiener mit 100 fl. Kaution, 1 Buchhalter für eine Fabrik, 1 Kassierin mit 150 fl. Kaution, 1 Kellnerin. Hausmeister werden vorgemerkt. Alles Näheres Königsgasse Nr. 3, 2. St. 13688

Wegen sofortiger
Abreise billig zu verkaufen ein: Selber-Garnitur, Salonstisch, Bilder etc. Näheres Palattingasse 19, 2. St. 29. 13687

Prächtige Möbel
zu verkaufen, unter welchen besonders werthvoll eine rothelblich-Garnitur sammt Salonstisch, mit wundervoll eingeleiteter Arbeit in Mahagoni; ferner eine grüne Selbentyp-Garnitur, ein prächtiger venetianischer Spiegel (oval) in Ebenholz-Rahmen geschmühter Schreibstisch (antik) u. s. w. Stefansgasse Nr. 1, 1. Stock, Thür Nr. 5 (jetzt Guezorgasse) Franzstadt. 13690

Ein gefleckter
Jagdhund ist gefunden worden. Zu erfragen Theresienstadt, Isabellagasse 15, Th. 14, bei Josef Weislinger. 13691

Eine
distinguirte Dame
vor Kurzem aus Paris angelangt, ihrer Versprache in Wort und Schrift vollkommen mächtig erteilt schnellen und gründlichen Unterricht in derselben Gefällig Anträge unter „35“ an die Exp. dieses Bl.

Elegante conversation
à leçons de français par une Dame de Paris. Les Messieurs et Dames qui désirent apprendre ou se perfectionner dans cette langue, sont priés de s'adresser à l'expéd. de ce journal „35.“ 13615

Ein Fräulein
(Katholikin) wünscht zu eine anständigen Familie als Wirtschaftlerin placirt zu werden. Anträge werden ersucht unter „3“ in die Exp. d. Bl. 1-638

Eine Trasé,
gangbarer Posten, ist sofort billig zu verkaufen. Näh. die Exp. 13570

Eine junge
Witwe mit 10,000 Gulden Vermögen wünscht mit einem intelligenten jungen Mann sich zu verehelichen. Geneigte Anträge und Photographen werden unter Chiffre Margarete Nr. 24, an die Exp. erbeten. 13650

Es wird eine
Verwalter:
über Hausinspektorstelle bei einem hiesigen Institute oder bei Privaten gesucht. Kaution von 10-12,000 fl. (in Grundstücken) kann geleistet werden. Näheres die Exp. 13652

Ein jungverheiratheter
Mann ohne Kinder, in seiner Profession ein Tischler, sucht eine Hausmeisterstelle. Adresse in der Exp. 13525

Ein Wirthsgeschäft
an der unteren Donauzelle, alter Posten, ist wegen Familien-Angelegenheiten zu verkaufen und sofort zu beziehen. Näheres die Expedition. 13447

Kleinhandlung
am belebtesten Plage in der Theresienstadt zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. 13406

Ein Wirthsgeschäft,
alter Posten, ist untere Donauzelle wegen Familien-Angelegenheiten sogleich zu verkaufen und zu übernehmen. Näh. die Exp. d. Bl. 13576

123 Terno-Treffer

123 Treffer

sind in der letzten Ziehung zu Prag, Lemberg, Hermannstadt auf meine bewährten
Lotto-Spiel-Instruktionen
gemacht worden.

Diese „Spiel-Instruktionen“ erteile ich unter der Bedingung: Anteil von 10 pCt. am erzielten Gewinn, ferner nur eine Spesengarantie von 1 fl. für Estratto- oder Ambo-, von 2 fl. für Terno- oder Ambo-Terno-, oder Quaterno-Kombinationen. Auf Anfragen gebe ich gern unentgeltlich zuvor nähere, mit einem spezialisirten Belegzetteln, Information, Gewinnliste etc. begleitete Auskunft. Auf Wunsch gewissenhafte Diskretion.

Der Professor der Mathematik 3082
von Orlicé
in Berlin, Wilhelm-Strasse Nr. 125.

123 Terno-Treffer

123 Terno-Treffer

Geheime Krankheiten

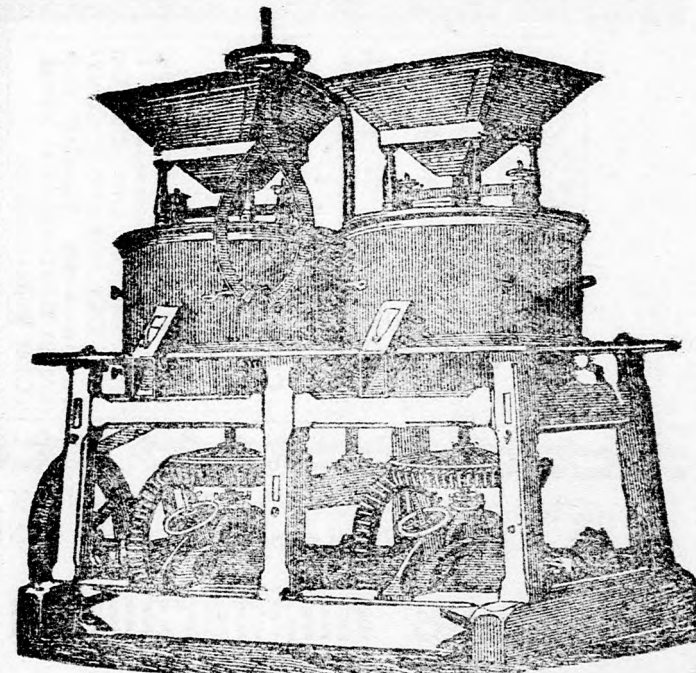
jeder Art, besonders: Schwächezustände, Hautausschläge, und Harnbeschwerden, heilt mit glänzendem Erfolge Dr. L. Ernst, Homöopath. Post, Zweladergasse Nr. 24. Ordination von 10-12 und von 1-5 Uhr Nachmittags.

Diese Krankheiten werden oft nur zur Erlangung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieserart Geheilte werden über kurz oder lang von den furchtbaren Nachkrankheiten derart befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu sehr zu leiden haben. Schick gegen fortgesetzten Heilung die Homöopath. Zahnärztin, wenn nicht nur, daß sie, wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist über die Wirkung eine solch wirksame, daß viele Frauen nicht zu bestrafen sind. Die Dose ist einfach und kann leicht gehalten werden. Auch brieflich. 3124

ROBEY & COMP.

Limited, 3088

Budapest, Melldörstraße Nr. 1,



halten am Lager die besten und billigsten
Trieurs (Nadenpuzmaschinen), Reiben-Sämaschinen, Hackelschneider, breitmündige Sämaschinen, Handdreschmaschinen, Göpel-Dreschmaschinen, Dampf-Dreschmaschinen, Dampfmaschinen, 2902

Doppelmühl u,

welche durch ihre außergewöhnliche große Leistungsfähigkeit allgemein anerkannt sind,
Pumpen u. s. w. Übernehmen Entwässerungs- und Bewässerungs-Anlagen und liefern die best u. Bergwerks-Dampfmaschinen

Wavis für Heirathslustige.

Solid gearbeitete Möbel
zu außerordentlich billigem Preise nur bei
Kern & Wollsch,
Möbelfabrikant, Budapest, Palattingasse 13, vis-à-vis der B. lagasse.

Nur schnelle und gründliche Heilung
verhütet die Folgeübel!

Geheime Krankheiten

jeder Art, so auch Schwächezustände, Hautausschläge, Harnbeschwerden etc., selbst hartnäckige, werden nach einer in Militär- und Civilspitalen in unzähligen Fällen während einer langen Reihe von Jahren glänzend erprobten, einfachen Methode, ohne Berufs-



fürung, unter Gewährleistung eines sicheren und dauerhaften Erfolges schnell gründlich geheilt (neu entdeckte in 8 Stunden) von
J. WEISS,

prakt. Arzt und Geburtshelfer, emeritirter Abtheilungsarzt im k. k. Garnison-Hauptspital alster, ord. und Ehrenmitglied in- und ausländischer wissenschaftlicher und humanitärer Gesellschaften, Inhaber der goldenen Medaille mit der Krone, versehen mit dem Bildnis König Leopold II. von Belgien.

Ordinations-Anstalt:
Innere Stadt, Gde. Hatvanergasse und Landstraße, im Hause „Café zum Fein“, 1 St.

Täglich von 7-10 Uhr Vorm. und von 1 bis 4 Uhr Nachm. und 7-8 Uhr Abends.
Bartezimmer für jeden einzelnen Patienten separat. Honorirten Briefen wird entsprochen mit Zusendungen der Medicamente.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger

des
NEUEN PESTER JOURNAL.

4. Jahrgang Nr. 9.

Beilage des „Neuen Pester Journal.“

Mittwoch, den 13. Januar, 1875.

Nemzeti színház.
A képirok.
Vigjáték 3 felvonásban. Irta Wildbrandt Adolf.
Oswald, képirok
Werner) képirok
Sámson) Oswald
Mokort másként Plato) barátai
Sandberg, bunkárb
Virág
Wilnitzné
Seefeld Leonora, leánya özvegy
Elsa, Werner nővére
Müller másként Ubipue, a képirok
házmesterre
Törvényszéki végrehajtó
Antal Festéktörő
Lendvay
Szigeti Imre
Vizvári
Halmi
Benedek
Nádaj
Paulayné
Sz. Prielle Cornélia
Lendvayné
Sántha
Karikás
Korcsek
Kezdete 7 órakor

Var-színház.
Tündérlak Magyarországbán.
Vigjáték 2 felvonásban.
Gróf Vámbási, tábornok
Lajos,) fiai, katonatisztek
Ferencz,)
Rósa,) gyámleányai
Etel,)
Gyuri, közbuzsár
Marcsa, utitársa
Ádám
Szilágyi
Eöry
Körösmezzei
Helvey L.
Szigeti Jolan
Tamássy
Blaháné
Leövey

Deutsches Theater, Budapest.
Unter der Direktion **Albin Swoboda.**
Gastspiel der Mitglieder des k. k. pr. Carltheaters in Wien
unter Leitung und Mitwirkung ihres Direktors
FRANZ JAUNER.

Tricoche und Cacolet.
Posse mit Gesang in 5 Abth. v. Mailhac u. Halévy.
Tricoche,) Agenten
Cacolet,)
Baton van der Puff, Bankier
Bernardine, seine Gemahlin
Herzog Emil de Santerre
Oscar Pascha
Breloque, Secretär van der Puffs
Mademoiselle Fanny Bombarce
Madame Bogueit Eigenthümerin eines Kaffehauses
Justin, Marqueur
Hr. Eppich
Hr. Jauner
Hr. Fischer
Fr. Damhofer
Hr. Wüst
Hr. van Hell
Hr. Karutz
Fr. Heisler
Fr. Mellin
Hr. Hanno

Deutsches Theater am Herminaplatz.
Gastvorst. d. Gesangskomikers Herrn **K. Schlessinger**
Schönröschen.
Komische Operette in 3 Akten von Jacques Offenbach.
Chevalier Chrisostome de la Cocardiére Hr. Guttmann
Clorinde, Primadonna der grossen Oper Fr. Weidl
Arthemise,) Solotänzerinnen der
Madelon,) grossen Oper
Perrisage, ehem. Tänzer, jetzt Theaterdiener
Hr. Schlessinger
Rose Michon, genannt „Schönröschen“,
Parfumeriehändlerin
Julienne, Putzmacherin
Annette, Handschuhhändlerin
Bavolet, Kunstschleier, Schönröschen's
Bräutigam
Fr. Czobor
Fr. Russ
Fr. Kolbauer
Fr. Paulmann

Gambrinus-Halle
Josefine Schmer aus Wien
sammt Gesellschaft.

Deutschmeister und böhmische Köchin.
Posse mit Gesang.
Anfang 8 Uhr. Entrée 30 kr.
3133

Freitag, den 15., Benefice d. Kapellmeisters
W. Rosenzweig.

Concerthalle zur „blauen Katze“
Königs-gasse Nr. 17. Täglich die Gesellschaft
Schönberg & Pruggmayr.

Das Haus der Konfusion.
Donnerstag, den 14., Auftreten
der Lieder- und Chansonetten-Sängerin
Frl. J. Burgmüller
aus Wien.
Anfang 8 Uhr. 3209 Entrée 30 kr.

Stablissement Steinig,
Gittergasse, 1. Stock.
Täglich großer Maskenball
mit prächtvoller Ausstattung. Muff durch die beliebte
Nationalkapelle
Bunke & Söhne.
Im Speise-Salon großes **Klavierkonzert**, für vor-
zügliche Speisen und Getränke ist bestens geforgt.
Achtungsvoll
3132
H. Steinig.

Pester Possenhalle,
Ecke der Königs- und Kreuzgasse. 3181
Unter der Direktion
J. Steidler.
Auftreten des Herrn
Spira und des Frl. Gabrielle.
Französische Chansonetten in deutscher Sprache gefungen
Anfang 8 Uhr. Entrée 30 kr.

HOTEL PARIS
in den 3036
KATAKOMBEN,
Bainner-Boulevard Nr. 56.
Täglich Soirée amusante
der Gesellschaft
F. G. HONETZ.
Komiker Hardtner.
Für gute Küche, sowie für ausgezeichnete Weine
forgt bestens
J. Letzl Hotelier.

Voranzeige.
Morgen, Donnerstag, den 14. Januar, findet am Stadt-
wäldchen-Teiche über ein 150 Fuß hohes und 360 Fuß
langes Dammweil eine
Große Produktion
à la Blondin
statt. Derselbe erhielt bei der Ueberbreitung des Olla in
Petersburg die goldene Verdienstmedaille.
Achtungsvoll
3220
Die Direktion.
J. Unrein.

NEUE WELT.
Seden
Dienstag, Donnerstag und Samstag
großer Maskenball.
Alles Nähere die großen Anschlagzettel.
3219 Achtungsvoll **K. Mayer.**

Avis.
Kaufleute und Fabrikanten erhalten
3130
Geld-Vorschüsse
auf alle Gattungen
Waaren
in jeder Höhe sofort. Ferner auf alle Gattungen
Lose, Gold, Silber, Pfand-Depotscheine zu den
coulantesten Bedingungen:
Leopoldstädter Kirchenbazar, Gewölb Nr. 5.

Geldvorschüsse
auf allerlei Waaren, Gold, Silber und Ju-
welen, zu den höchsten Preisen billigst berech-
net, so auch auf Lose, Staatspapiere und
Aktien zum ganzen Kurswert im Kommissions-
und Vorschuss-Geschäft des **David Redlich,**
Promenadgasse 6. Eingang in der Einfahrt,
3131

Brüder Rothauer.
Schlittschuhe, Halifax,
6.50 7.50 8 8.50
Königs-gasse 1,
Budapest.
2485

Geld - Vorschüsse
auf alle Gattungen Lose, Staatsobli-
gationen, Aktien, Rentenbriefe, De-
pot- und Pfandscheine, Gold, Silber,
Ringen ertheilt billigst **T. Fuchs,**
Landstraße Nr. 39, neben dem Mu-
seum. Das Geld kann auch in monatlichen
Raten zurückgezahlt werden.

3129
Geld für Alles!!
ist stets zu den billigsten und besten Bedingungen
für Gold Silber, Brillant Schmuckgegenstände,
Werthpapiere, Lose, Staatspapiere, Effekten,
Waaren und darauf lautenden Pfandscheinen, so-
auch auf Realitäten und Häuser zu haben im
Comptoir des
J. FISCHER,
vormals M. Eisler, 3000
Deakgasse 1, Hotel Königin von
England d.

Geld - Vorschüsse
auf Lose, Aktien, Staatspapiere,
à 10% Zinsen pr. Anno, wie auch auf
Gold, Silber, Juwelen, Pfand- und
Depotscheine billiger als überall ertheilt
das Wechselergeschäft
3208
Trödlergasse Nr. 1.
Eck der Waisen-gasse Eingang auch in der
Einfahrt.

Billigstes

hartes Brennholz.
Eichen-Scheiter pr. Klafter 13 fl. 50
Berr-Eichen " 16 " 50
ab Holzplatz, beste Qualität, in gut geschichteten
Klastern.
Bei Abnahme von größeren Mengen beson-
dere Preiskermäßigung.
1. Holzplatz: Franzstadt, Einfiedlergasse, nächst
den Pferdebahnhallen.
2. Holzplatz an der unteren Donau, nächst der
Concordia-Mühle.
Zur größeren Bequemlichkeit des P. L. Pu-
blikums können Bestellungen aufgegeben werden bei
Moriz Bernfeld, Franz Deakgasse Nr. 15
und Josefsgasse Nr. 37, bei **J. G. Schlan-
ger Lazarusgasse Nr. 11.**
Provisions-Agenten werden aufgenommen bei
Moriz Bernfeld,
3136 Franz-Deakgasse 15.

Billigstes

Roman = und Feuilleton = Zeitung

des

„Neuen Pester Journal“.

Das Geheimniß des Präsidenten.

Nach dem Französischen von G. Wild.

Erstes Kapitel.

Die Taufe des Neugeborenen.

In einem Nachmittage, Samstag vor Pfingsten, trat ein junges Mädchen in die Domkirche ihrer Vaterstadt, dort ihre Andacht zu verrichten. Wir wollen diese Stadt Marseille nennen; der Inhalt dessen, was wir dem geneigten Leser in nachstehenden Zeilen zu enthüllen gedenken, erfordert eine willkürliche Veränderung aller Namen, sowohl des Schauplatzes unsrer Geschichte, als auch der darin handelnden und leidenden Personen.

Eine ältliche Dienerin folgte der jugendlichen Kirchengängerin zur Begleitung, und Beide verloren sich alsbald im Duffer einer der zahlreichen Seitentapellen des gothischen Baues, wo nach Sitte und Brauch in mehreren Provinzen Frankreichs angesehenere Familien ihre gesonderten Betstühle in Miethe zu haben pflegen; Beide Frauen waren bald in brünstige Andacht versunken.

Die Kirche war still und ziemlich öde zu dieser Stunde, und bald sollte die schöne Betende mit ihrer Jose allein dort bleiben, denn die Essenszeit für die guten Bewohner der Stadt rückte heran, und rief dieselben vom Gottesdienste zu den materielleren Bedürfnissen leiblicher Nahrung nach Hause.

Sie war ein Geschöpf von feinem Anstande, diese junge Person, einfach, aber elegant gekleidet, von mittelhoher Gestalt und zarten, jungfräulich reinen Gesichtszügen.

Ihre Andacht währte ungefähr eine halbe Stunde, als außerhalb der Kapelle, wo sie sich befand, heftige Stimmen laut zu werden begannen. Ohne ihr Wollen zerstreut, horchte die Betende auf; zwischen den rauhen Tönen aus männlichen Kehlen vernahm sie das Weinen eines Kindes. Sie trat aus der Kapelle und gewahrte am Ende des Domes, wo das große, monumentale Taufbecken stand, eine sonderbare Gruppe, und in deren Mitte den Kirchengdiener in seinem Ornate, der heftig gestikulirend, offenbar in ärgerlicher Stimmung, hin- und herannte.

Das junge Mädchen näherte sich dem Taufbecken und erblickte eine Dame ihrer Bekanntschaft in der erwähnten Gruppe, die, hochroth vor Aerger, mit gerunzelten Brauen dort stand.

— Madame, redete das junge Mädchen sie an, was ist Ihnen widerfahren, daß Sie in solcher Aufregung . . .

Das Erscheinen der jungen Schönen schien den Aerger der Dame nur zu vermehren, die mit halberstimmter Stimme sie heftig unterbrach:

— Würden Sie es glauben, Mademoiselle, daß diese Leute sich unterstanden, von mir zu fordern, ich solle Puthenstelle hier vertreten? Ich! Die Gemahlin eines königlichen Obergerichtsrathes! Wie man überhaupt derlei Volk, derlei Gefindel nur in die Kirche einlassen kann, ist mir unbegreiflich!

Das junge Mädchen warf jetzt einen prüfenden Blick auf die Personen, deren die Frau „Räthin“ in solch' verächtlicher Weise zu erwähnen beliebte, und ein Individuum derselben schien die geringe Meinung der erbosten Dame in der That zu rechtfertigen. Es war ein stämmiger Mann, etwa fünfzig Jahre alt, mit dichtem Haupthaar und Bart, frechem Gesichtsausdruck, zurückweichender Stirn, sein Blick teck und herausfordernd; seine Rede klang ebenso und sein Anzug sah nachlässig und herabgekommen aus, trotz aller Mühe, die er sich für den vorliegenden Fall gegeben haben mochte, anständiger zu erscheinen.

Neben ihm stand ein bleiches Geschöpf, einen wimmern den Säugling im Arm. Ihr Neuhäres verrieth das Streben nach Sauberkeit, fast Eleganz; ihr Häubchen war mit blauen Bandschleifen verziert und eine schwarze Seidenmantille, nach damaliger Mode, gab ihr ein vornehmes Aus-

sehen; auf den ersten Blick war in ihr die Arbeiterin zu erkennen, nämlich eine jener „Grisetten“, deren Gattung zur Stunde erloschen ist und der Vergangenheit angehört.

Nur sah das arme Mädchen selber minder heiter aus, als sein Staat. Es war bleich bis zur Durchsichtigkeit, abgemagert durch Leiden, und wagte das Auge nicht aufzuschlagen, indem es sich das Ansehen gab, als sei es angelegentlich mit seinem Säuglinge beschäftigt, um seine Scham und Schmach zu verbergen.

Noch hatte die erzürnte Räthin ihre höhnende Strafrede nicht vollendet, als das schöne, junge Mädchen, das aus der Kapelle hinzugetreten war, all dies bereits überblickt hatte, und da sie der Dame nicht sogleich antwortete, fuhr diese Letztere mit großer Zungenfertigkeit weiter:

— Habe ich nicht Recht, Mademoiselle Alice? Und ist es erlaubt, Personen, die hierher kommen, ihre Andacht zu pflegen, in solcher Weise zu behelligen?

— Vielleicht, Madame Montaigne, versetzte die Angeredete, dachten diese armen Leute, es wagen zu können, sich an Sie zu wenden, weil Sie Schutzfrau des Wohlthätigkeitsvereines sind.

— Sie nehmen am Ende gar ihre Partei, Mademoiselle? rief mit einem wühenden Seitenblicke auf das schöne Mädchen die Frau Räthin aus.

Diese blieb der Antwort durch das Dazwischenreten des Kirchengdieners enthoben, der sich wahrscheinlich durch die Schutzfrau des Pfarrsprengels unterstützt fühlte.

— Man muß endlich zu einem Schlusse kommen, sagte er in brutalem Tone; der Herr Vikar warten schon eine geraume Weile in der Sakristei drinnen; wenn er zur heiligen Handlung herauskommt, muß er doch wissen, wer der Pathe ist und wer nicht.

Jetzt wandte sich der Begleiter der jungen Mutter an dieselbe.

— Du siehst wohl, sagte er barsch, deinem Gute einen derben Faustschlag versetzend, daß ich Recht hatte, wenn ich nicht hieher kommen wollte. Komm, s' ist feucht hier und Du trägst ein Fieber davon. Der Knirps kann später getauft werden, wenn's sein muß. Vorwärts, sag' ich!

— Ich hätte gern gehabt, daß . . . stammelte das bleiche Geschöpf; doch . . . wenn es nicht sein kann heute, wird es ein anderes Mal möglich werden.

Hier näherte sich das schöne Mädchen, welches die Räthin Alice genannt hatte und begann einige Fragen an die arme Grisette zu richten. Aber Madame Montaigne trat zwischen sie und rief entsetzten Tones aus:

— Wie? Ein Fräulein Ihres Ranges wollte sich vergessen, mit solchem . . . Volk zu sprechen!

— Was? Volk? fiel der Mann mit dem unangenehmen Neuhäres ein und warf der Dame einen Blick zu, der diese augenblicklich verstummen machte und in Folge dessen sie sich hinter den Sakristan zurückzog.

— Ach! Mademoiselle, Sie fragen, was all' dies bedeute, sagte demüthigen Tones die arme Arbeiterin. Dies Kind ist mein; morgen ist es drei Wochen alt. Ich wollt' es taufen lassen, und rechnete darauf, daß eine meiner Freundinnen Puthenstelle bei ihm vertreten würde. Mein Gott, das kostet ja nichts und verpflichtet sie zu nichts! Im letzten Augenblick ließ sie mir es absagen. Nun wollt' ich aber nicht länger aufschieben, dem Kleinen das heilige Sakrament der Taufe geben zu lassen, und da der Sakristan hier ungeduldig wurde, hat ich einige Damen, die eben in der Kirche waren, um dies Werk christlicher Barmherzigkeit; aber Alle schlugen mir es ab; und Madame hier erzürnte sich so heftig, als sie hörte, ich sei . . . nicht verheirathet. Du lieber Gott, ich bin nur um so unglücklicher! fügte das Mädchen, in Thränen ausbrechend, hinzu, und der arme Wurm da kann ja nichts dafür . . .

— Komm, komm, Vater, Du hast Recht; Leute, wie wir, haben im Gotteshause nichts zu suchen! rief sie dann, den Arm des Mannes er-

fassend, wie verzweifelt aus. Armes Kind! Du sollst keinen Puthen haben! Komm, Vater, mich friert!

Dann wandte sie sich an den Kirchengdiener, der leise der Räthin etwas in's Ohr zischelte, und sagte demüthigen Tones:

— Lieber Herr, es ist mir leid, Ihnen umsonst Mühe gemacht zu haben. Worauf der würdige Sakristan mit ärgerlicher Miene erwiderte: „Dumme Geschichte, das! Muß den Herrn Vikar sogleich verständigen.“

— Einen Augenblick! sprach das junge Fräulein, welches die strenge Frau Räthin vorhin Alice genannt hatte.

— Wie? Was? rief Madame Montaigne entsetzt; kommen Sie mit mir, ich werde Sie von hier nach Hause begleiten.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Im Theater gestorben.) Am Samstag Abends Frau Karoline Cornides Edle v. Krimpach ihre Loge im Wiener Hofopertheater betrat, stürzte sie, vom Schläge getroffen, zusammen. Der Theaterarzt leistete ihr sofort Hilfe und ließ die hochbejahrte Dame in einer Sänfte nach Hause am Wallfischplatz schaffen. Es wurde rasch ihr Hausarzt herbeigeholt, der jedoch nichts mehr thun konnte, um Frau v. Cornides am Leben zu erhalten. In den Armen ihres Sohne, des in der Geschäftswelt angesehenen Großhändlers L. v. Cornides, starb sie um halb 11 Uhr Nachts, ohne wieder die Besinnung erlangt und gesprochen zu haben. Bei diesem Vorfall hatte man im Publikum nichts Genaueres erfahren, ja es verbreitete sich die Nachricht, daß die bekannte Gesangslehrerin Frau Bassy Cornet vom Schläge getroffen worden und gestorben sei. Die Letztere hörte am Morgen darauf in der Augustinerkirche, wo sie im Chöre sang, von ihrer Todtsagung.

(Theer-Fatalitäten.) Gar Mancher hat zu seinem Leidwesen schon erfahren, daß man nicht immer ungestraft Serenaden bringen darf, wir glauben aber kaum, daß es nächtlichen Musikanten je so trübselig ergangen ist, als den sechzehn jungen Leuten von Williamsville im Staate Iowa, die einer Dulcinea eine Serenade brachten. Sie sangen und spielten sehr gefühlvoll vor dem Hause der Schönen und hatten ihr Ständchen zu Ende gebracht und wollten eben befriedigten Herzens von dannen gehen, als — sie zu ihrem Entsetzen fanden, daß sie buchstäblich festgewurzelt waren. Man hatte nämlich zufällig den Abend vorher vor dem von der Schönen bewohnten Hause ein Theerpfaster gelegt, welches sie festhielt und nicht eher wegließ, als bis die Musikanten Stiefel, Schuhe und einen Theil ihrer Kleider geopfert hatten. — Eine ähnliche, aber noch sonderbarere Geschichte ereignete sich in New-Jersey. Dort hatte ein Herr sein Haus mit einer Theerdecke versehen, und der Geruch schien eine eigenthümliche Anziehungskraft auf luftwandelnde Ragen auszuüben. Sie debattirten auf dem Theerdecke und geriethen bei ihren Diskussionen in solchen Eifer, daß der Hausherr nicht arbeiten konnte und, da die Ragen es gar zu arg machten, endlich beschloß, durch die Dachthür Aussicht zu halten. Wie erstaunte er, als er hundertsechszundneunzig Ragen bis zu den Knien in der durch die Hitze aufgeweichten Theermasse stehen sah! Sobald sie (die hundertsechszundneunzig Ragen) sich von dem Hausherrn belauscht sahen, machten sie — wie auf Kommando — einen fürchterlichen Buckel, hauchten ihr Fell auf, wedelten ihre Schwänze und stießen ein so fürchtbar wildes, markerschütterndes Geheul aus, daß der arme Hausherr hinunter und seiner Gehälte auf den Kopf fiel. Mann und Frau sind schwer, aber nicht gefährlich verletzt. Was aus den hundertsechszundneunzig Ragen geworden ist, darüber schweigt die Mär.

(Eine fürchterliche Kesselexplosion) fand am 6. d. M. in North-Shields statt, kurz nachdem die Arbeiter von ihrem Mittagessen zurückgekehrt waren und gerade als der Ingenieur mit zwei Leuten etwas an der Maschine verbesserte. Der Kessel plakte mit einem fürchtbaren Knall und die Explosion zerstörte Alles im Umkreise von 1500 Fuß und beschädigte namentlich viele den Fluß passirende Fahrzeuge. Alle vierzig Arbeiter an Ort und Stelle wurden mehr oder weniger verletzt; zwei sind bereits ihren Wunden erlegen und man befürchtet, daß noch überdies ein halbes Duzend nicht im Stande sein werde, die Qualen zu überleben.

(Am Todestage Napoleon's III.) Freitag, den 9. Januar, wurden in den meisten Kirchen von Paris Gedächtnismessen gelesen. Jene von Saint-Augustin war gewohntermaßen von den meisten Andächtigen und namentlich auch von den Spitzen der bonapartistischen Partei besucht; der Prinzessin Mathilde, den Familien Murat, Mouton, Rouher, Pietri, Duruy, Cassagnac, Lagueronnière, Casabianca u. s. w. Die Königin Isabella, welche sonst bei bonapartistischen Trauerfeierlichkeiten niemals fehlte, hat sich diesmal, da sie von ihren letzten Gelebnissen etwas angegriffen ist, durch den Herzog de la Coquitta vertreten lassen. Beim Weggehen wurden Rouher und Paul de Cassagnac von ihren Anhängern wieder mit Kundgebungen besondere Sympathie begrüßt; auch einige schüchterne: Vive l'Empereur! wurden vernommen.